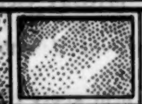
Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

34. Jahrgang. Scottdale, Pa., 15. März 1911 No. 11.

Der Mensch denkt — Gott über lenkt



Ehre sei Gott in der Höhe.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Das Lebensbrot.

Die Welt mit ihren Freuden
Befriedigt nimmermehr,
In Trübsal und in Leiden
Läßt sie das Herze schwer.

Drum wecke Furcht und Bangen
In uns, getreuer Gott,
Gib Hunger und Verlangen
Nach wahrem Lebensbrot.

Doch ist dein Wort die Speise
Für unsern Erdengang
So wird die Lebensreise
Ein Weg voll Lob und Dank.

Und kommen schwere Stunden
Stärkt es wie Wundersaft:
Dein Wort läßt uns gesunden,
Zu neuer Lebenskraft.

Die mennonitische Auffassung von der Gemeinde.

(Schluß)

Tatsache ist, daß Menno Simons den Gemeinden, die sich nur in der Meidung der Ausgeschlossenen von ihm unterschieden und in diesem Punkt eine Auffassung vertraten, die nach seiner Erkenntnis unbiblisch war, die nähere Verbindung aufsagte. Was er als biblische Lehre und Forderung erkannte, das hielt er in keinem Falle für etwas Nebensächliches; er war der Ueberzeugung daß es nicht zu verantworten sei, sich gleichgiltig dazu zu stellen. In keinem Punkte gestand er einer Gemeinde das Recht zu, von Gottes Wort abzuweichen. Es handelt sich hier nicht darum, ob seine Erkenntnis in jedem Punkte die richtige war, sondern um die Tatsache, daß er diejenigen, deren Stellung zu irgend einer biblischen Lehre er für unrichtig hielt, nicht als zu seinem engeren Bruderkreis gehörig anerkannte. Nicht daß er sich für vollkommen in der Erkenntnis gehalten hätte; keineswegs! Er erklärt an vielen Stellen seine Bereitwilligkeit, mehr Licht anzunehmen.

Menno schreibt: „Wir bekennen und sind fest überzeugt, daß wir Gottes Wort haben. Dennoch wollen wir uns allezeit erbieten, so uns irgend ein Gottesfürchtiger mit des Herrn Geist, Wort, Vorbild, Gebot, Verbot, Ordnung und Gebrauch (wonach in Christi Kirche und Gemeinde alles muß gerichtet werden, das vor ihm gelten und vor dem Stuhl seiner Majestät bestehen soll), in Gottes Furcht unterrichten und in irgend welchen Dingen etwas Nützlicheres und Besseres, das zu größerer Ehre Gottes und zur Auferbauung seiner Gemeinde dienen möchte, anweisen könnte . . . . . wollen wir es von Herzen gerne allezeit annehmen und gerne nachkommen." (Werke Bd. 2, S. 15; Opera S. 235). „Könnte mich jemand unter dem ganzen Himmel, er sei gelehrt oder ungelehrt, Mann oder Weib, mit klarerer Schrift und kräftigerer Wahrheit unterweisen, von Herzen wollte ich es annehmen und gehorsam sein." (Werke Bd. 2, S. 22; Opera S. 239). „Ich suche nichts auf Erden noch will ich durch Gottes Gnade etwas anderes suchen, als das unvermengte reine Wort unseres Herrn Jesu Christi, und das nach Inhalt der Schrift. Fehle ich dann in irgend einer Beziehung, was wie ich durch Gottes Gnade hoffe, nicht der Fall ist, so bitte ich einen jeglichen um des Herrn willen . . . . so jemand stärkere Schrift und kräftigere Wahrheit hat, daß er mir durch brüderliche Ermahnung und Unterweisung zu Hilfe komme; ich begehre es von Herzen anzunehmen, so er recht hat." (Werke Bd. 1, S. 299; Opera S. 163).

Mit blutendem Herzen nahm Menno wahr, daß eine Anzahl Gemeinden, später Waterländer genannt, in einem Punkte eine Auffassung annahmen, die nach seiner Erkenntnis schriftwidrig war; es schmerzte ihn so tief, weil dies nach seiner und seiner Mitarbeiter Ueberzeugung Trennung bedeutete. Die Idee der Autonomie der Gemeinden in Glaubenssachen, oder die Forderung des Rechts der Abweichung von der Schrift, wäre ihm ein Greuel gewesen. Tatsächlich hat es innerhalb zweihundert Jahre nach der Entstehung der mennonitischen Gemeinschaft nirgends Mennonitengemeinden gegeben, welche den Grundsatz von der Autonomie der Gemeinden in Glaubenssachen vertreten haben. Man lese die Protokolle der Religionsgespräche mit Repräsentanten der Mennoniten, und die Glaubensbekenntnisse der verschiedenen mennonitischen Gemeinschaften zur Information über diesen Punkt. Ganz undenkbar wäre es, daß in einer Gemeinschaft, welche den Grundsatz solcher Autonomie hat, Spaltungen möglich wären, wie sie unter den Mennoniten vorgekommen sind. Sie trennten sich in allen Fällen nicht etwa um der christlichen Grundlehren willen, sondern zumeist aus der Ursache, weil einige Gemeinden es mit der Vermeidung der Weltförmigkeit genauer nahmen, als andere. So hat es zu einer Zeit zu Amsterdam in Holland mehrere mennonitische Gemeinschaften gegeben. So traurig diese Spaltungen in sich selbst waren, sie sind ein schlagender Beweis, daß Autonomie in Glaubenssachen den Mennoniten fremd war.

In den erwähnten Schlattener Artikeln vom Jahre 1527 heißt es: „Habet acht auf alle, die nit wandeln nach der Einfältigkeit göttlicher Wahrheit, die in diesem Brief begriffen ist von uns in der Versammlung (der Konferenz gehalten in Schlatt), damit jedermann regieret werde unter uns durch die Regel des Bannes, und hinfort verhütet werde der falschen Brüder und Schwestern Zugang unter uns." Der Sinn dieser Worte ist klar: wer die niedergelegte Lehre und Ordnung nicht annahm, dem ward das Mitgliedschaftsrecht abgesprochen. Häufig haben sich die Repräsentanten der Gemeinden der Schweizer Brüder in Konferenzen versammelt, um je nach dem Erfordernis der Zeit zu gewissen Lehren und aufkommenden Fragen Stellung zu nehmen; ihre Beschlüsse waren autoritativ und bindend für die Gemeinden. Sobald gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts gewisse Ansichten, die von den Schweizer Brüdern als Glaubensgenossenschaft nicht gebilligt wurden, Eingang fanden, erfolgte eine Spaltung.

Welche unglaublichen Zumutungen werden doch unsrer vermeintlichen Leichtgläubigkeit von Seite der modernen Theologen gemacht. Nicht nur über Christum und die Apostel, sondern auch über unsere Väter, ja über uns selbst stellen sie Behauptungen auf, die gegen alle Vernunft streiten — von denen wir mit Gewißheit wissen, daß sie falsch sind. Dieser Dr. A. behauptet, daß die gläubigen Mennoniten (Deutschlands) an der vollkommenen Autonomie der Gemeinde, auch in Glaubenssachen, festhalten und darum im Grunde „freisinnige Christen" seien. Wie ist es möglich, fragen wir, daß man dergleichen Behauptungen macht? Der Apostel Paulus gibt die Antwort auf die Frage, im zweiten Timotheusbriefe, wo er von denen redet, die sich selbst nach ihren eigenen Lüsten Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken. Der „freireligiösen" Zuhörerschaft in Berlin haben die Ohren gejückt nach einer solchen Rede, und— sie ist ihnen gehalten worden.

Eine Gemeinde oder Genossenschaft, welche sich zu keiner Lehre bekennt, welche es jedem freistellt, zu glauben was ihm beliebt oder alle Glaubenslehren zu verwerfen und dann zu tun, was er vor seinem Gewissen verantworten zu können meint, einer solchen Genossenschaft muß man das Recht, sich den christlichen Namen beizulegen, absprechen. Ueberhaupt ist es nur zufällig, wenn eine Genossenschaft dieser Art einen religiösen Charakter trägt. Mit Recht könnten dann die bekannten atheistischen Häckel-Gemeinden sich christliche oder mennonitische Gemeinden nennen.

Wir müssen den Freisinnigen sagen, daß sie sich ganz grundlosen Illusionen hingeben, wenn sie sich einbilden, daß die Mennoniten insoweit sie den Glauben der Väter nicht gänzlich verworfen haben, die neuen freisinnigen Dogmen, welche das „Aergernis des Kreuzes" aufheben — die Ansinnungen, nach denen den Verächtern des Evangeliums die Ohren jücken — annehmen werden. Aus voller Ueberzeugung protestieren wir gegen ihre handgreiflichen Geschichtsverdrehungen. Wir müssen es als eine unverschämte Zumutung — eine Beleidigung — bezeichnen, wenn sie von uns erwarten, wir sollten glauben, es sei die Botschaft Christi gewesen, daß jeder glauben möge was ihm recht dünkt, daß man jeden nach seinen eigenen Fasson selig werden lassen solle, d. h. wenn man noch beliebt, anzunehmen, daß der Mensch doch mehr ist, als ein hochentwickeltes Tier. Wir protestieren gegen die Ansinnung, daß Christus,

wie in den Blättern der Comenius-Gesellschaft" behauptet worden ist, statt der Lehre von der christlichen Gemeinde, die Idee der „freien Vergesellschaftung" vorgetragen hat. Eine Genossenschaft, welche solche Ansichten vertritt, tut, wir wiederholen es, dem göttlichen Stifter des Christentums unrecht, wenn sie sich nach seinem Namen nennt. In der Tat stimmen solche Grundsätze weit besser mit den Lehren des Konfuzius als denen Jesu Christi oder (da sie schlechthin einen Juden aus Christo machen wollen) mit den Lehren der Juden seiner Zeit überein.

Der Grundsatz von der völligen Autonomie der Gemeinde in Glaubenssachen steht in direktem Gegensatz zu der ganzen heil. Schrift, sowohl als zu den Grundsätzen der Väter der mennonitischen Gemeinschaft. Dieser Grundsatz wird von allen Mennoniten verworfen mit Ausnahme der Gemeinden Hollands und einer Minderheit in Deutschland, unter denen erst in neuerer Zeit rationalistische Anschauungen Eingang gefunden hat. —H.

Vereinigte Staaten

Georgia.

Pinia, Ga., den 9. Februar 1911. In Betreff der Anregung von M. B. Fast in der M. Rundschau vom 8. Februar, kann ich berichten, daß wir fortgefahren habe zu correspondieren nach dem Terek in Rußland, und daß sich jetzt 8 Familien, zusammen 68 Personen gemeldet haben, um Freibilletts. Di eLandungsfrage ist ihnen auch dort sehr bedenklich; andernfalls würden, wie es scheint, schon sehr viel mehr um Reisemittel nachgesucht haben. Vor einem Monat habe ich ihnen geschrieben, sie dürften sich alle vorbereiten zur Reise, und auch in Betreff ihrer Reisepässe das nötige ausfinden. Falls sie alle gesunde Augen haben und auch sonst für gesund gelten können, sollen sie mir noch einmal darüber berichten, und auch die Zeit bestimmen, wann sie ungefähr von dort abfahren wollen und wir werden die Freibilletts für alle diese namhaft gemachten Personen nach dort abschicken; d. h. von Chassaw Jurt bis zunächst nach Cordele, Ga., über Bremen, Baltimore; dann soll eine jede Familie gehen, wo sie am liebsten hin will. Wenn sie hier in Georgia bleiben wollen, dann wollen wir unser Bestes tun, daß jede Familie ihre eigene Farm bekommt. Wir haben noch keine auswärtige Hilfe an Hand, hoffen aber von Mt. Lake, Minn., sehr wesentliche Mithilfe zu kriegen. D. G. Hiebert, in der Mt. Lake St. Bank, Mt. Lake, ist gerne bereit, die Geldangelegenheit zu besorgen, die Freitickets so vorteilhaft als möglich zu kaufen und dieselben auch dorthin abschicken, sobald die Sache soweit gediehen ist. Ich erwarte bis zum 1. März nähere bestimmende Nachricht von dort.

Wer nun an diesem menschenfreundlichen Werk mithelfen, und sich mitfreuen will, der lasse D. G. Hiebert, Minn. wissen, wieviel Tikets er für jene Bedürftige bezahlen will und wir werden zusammen mit jenen Empfängern sehr froh und dankbar dafür sein. Das Geld muß nicht notwendig geschenkt sein. Jene Leute werden willig sein, sobald als möglich solches zurück zu zahlen.

Mit brüderlichem Gruß,

A. Hiebert.

Kansas.

Inman, Kans., den 13. Februar 1911. Wünsche dem Editor und auch allen Freunden in Amerika und Rußland Gottes Gnade und Segen, die uns von unserem Herrn und Meister aufgetragene ernste Lebensaufgabe mit seiner Hilfe lösen zu können. Das ist so mein innigster Wunsch und mein Gebet. Ich fühle mich zwar schwach, aber ich weiß auch, daß Jesus stark ist. Er sagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und Erden. Matth. 28, 18. Und: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. O wie herrlich entfaltete sich diese Kraft am ersten Pfingsttage. Wie bezeugten sie so überführend: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat." Das ging ihnen durchs Herz, und traten öffentlich hervor mit der Frage: „Was sollen wir tun?" „Tut Buße und lasse sich ein ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." Ap. 2, 37. 38. Gott sei Lob und Dank, daß für die verlorenen Sünder der Weg in Jesum geöffnet worden ist und zwar nur durch Jesum, laut Ap. 4, v. 12. Wir lesen in Röm. 10, 17: ‚So kommt der Glaube aber aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Gottes. Einem trifft besonders dies oder jenes Wort beim Anhören einer Predigt oder beim Lesen des Wortes Gottes. Röm. 3, 9—12 trifft alle Menschen und auch mich. Daß das Wort Gottes Wahrheit sei, fiel schon in meinen Schuljahren in mein Herz hinein, obzwar ich leider noch lange Jesum den Rücken zukehrte, so war doch das Wort Gottes ein zweischneidig Schwert, und ging durch Seel' und Geist, auch durch Mark und Bein. O, es war mein Richter in Gedanken, Sinn und Herz. Ebr. 4, 12. 13. Und mir wurde angst und bange, wenn ich Matth. 24, 31. 32. 33 hörte und las. Sonderbar war es, daß ich auch immer solche Stellen traf. Das wurde mir der Berg Sinai. Dann las ich noch: „Kommet her ihr Menschenkinder, kommet her ihr Frechen Sünder; kommet her und höret an, was die dort müssen leiden, welch' hier von Gott sich scheiden, und die kein Warnung schrecken kann." Weil Jesus durch sein Geist und Wort das arme Herz erreicht hat, und das ganze Schuldregister vor der Seele steht, dann ruft die geängstigte Seele, welche der Satan dann besonders schrecken und in Verzweiflung bringen will, aus: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?" Die Antwort ist: „Tut Buße." Matt. 3, 2. Die Bußfertigen bereuen ihre Sünden, verabscheuen die Sünde und kehren ihr den Rücken, und werden Jesum, der für sie gestorben und auferstanden annehmen, mit Bitten um Vergebung ihrer Sünden. Im Glauben gilt es hier Jesum anzunehmen und es wird in Erfüllung gehen, Joh. 3, 15 lesen.

Ich schicke hiermit eine Gabe für Notleidende nach ihrem Gutdünken zu versenden. ($5.00 erhalten und befördert, danke, Ed.)

Berichte noch eine Trauerbotschaft: Peter Plett, ein Sohn des alten B. Joh. Plett hatte das **Unglück, Montag,** den 6. Februar beim Bäume ausreißen mit Block und Tackel; ein Siel riß und das „Tau" schlug ihn an den Leib. Sie ließen den Doktor J. Wiens holen und Doktor Graws kommen. Aber es war sein Tod. Er starb Sonnabend vormittag und soll heute den 11. Februar von der Bethel Kirche aus begraben werden. Möge der Herr mit uns allen zum Ziel kommen, so daß wir mit Paulus sagen können: „Christus, der ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."

Das Wetter ist schön; es hat gestern sehr geregnet. Die Weizenfelder sehen grün.

Mit nochmaligen Gruß verbleibe ich euer geringer Wohlwünscher,

Jacob J. u. S. Pauls.

Anm. Ich kann noch erwähnen, daß der erwähnte Gestorbene sein Alter gebracht hat auf 25 Jahre, 10 Monate und 6 Tage. Und besonders erfreulich und tröstend ist es für den lieben Vater, Geschwister, und uns allen, daß er sich zubereitet hat zum Sterben und daß Jesus sein Trost geworden. Meine, auch meiner lieben Frau Geschwister sind, soviel ich weiß, wohl. Die Mutterchens, beiderseits leben noch; aber sie fühlen es schon sehr, was wir lesen in Pred. 12.

Einen Gruß an alle Väter und Mütter mit Jes. 46, 4 und Psalm 71, 9 und 18.

Derselbe.

Minnesota.

Butterfield, Minn. Werter Editor! Ich komme mit der Bitte, diese Zeilen in der Rundschau aufzunehmen; denn dadurch würde mir viel geholfen, und noch viel mehr demjenigen, von dem der Brief handelt. Ich bekam heute einen Brief von einer Katharina Schröder, eine Tochter des längst verstorbenen Pockenimpfers, Wilhelm Schröder, Elisabetthal. Sie bittet mich, ihre Freunde hier in Amerika aufzusuchen und dieselben mit ihren Verhältnissen bekannt zu machen.

Weil die Erwähnte in solch bedrängter Lage ist und ihre Freunde in Amerika weit zerstreut wohnen, so nehme ich meine Zuflucht zur Rundschau. Der Brief würde zu lang sein, um ganz veröffentlicht zu werden. Aber sie schreibt, daß sie in einer sehr bedrängten Lage sind, sie wissen nicht immer, wo sie Brot hernehmen sollen.

Darum möchten die lieben Freunde, wenn **möglich, ihr eine milde Gabe** zukommen zu lassen! Sie hat einen Bruder in Kansas, wenn ich recht bin, David Schröder, der aber wohl nicht mehr unter den Lebenden ist; doch sind da doch noch Kinder, und vielleicht ist es euch möglich, eine

kleine Gabe an die untenstehende Adresse zu senden; oder wenn es euch leichter ist, so könnt ihr die Gabe an mich senden, denn ich habe vor zwei Jahren von den Freunden ihres Mannes schon etwas hingeschickt, und ich bin auch jetzt dazu bereit, es zu übermitteln. Sollte es euch aber lieber sein, so tuts der Editor auch gern, nicht wahr? (Wir sind immer bereit, an uns gesandte Gaben zu befördern. Ed.)

Diese Katharina Schröder ist die Gattin des Johann Friesen, ein Sohn des gewesenen Schullehrers Peter Friesen, welcher seine letzte Zeit in Sparrau gewohnt und da auch gestorben ist. So geht diese Bitte auch an die Brüder ihres Mannes und dessen Freunde hier. Besonders wird des Jacob Friesens in Kansas gedacht, dem es wohl im Irdischen sehr gut geht. Dann auch dem Bruder Abr. Abrahams, Newton, Kans., und noch an einen Bruder in Manitoba. So auch an Martin Friesens Kinder, früher Sparrau. Da ist auch noch irgendwo ein Jacob Friesen; falls diese Zeilen ihm sollten zu Gesicht kommen, sei er herzlich auch von mir gegrüßt, da wir ja noch Schulbrüder sind. Ich habe dich noch nicht vergessen. Ein Brief von dir, würde mir sehr lieb sein. So bitte ich alle vorher Erwähnten, der Notleidenden zu gedenken. Tut nachdem ihr könnt!

Ihre Adresse ist wie folgt: Russia, Terek Gebiet, Post Chaßaw-Jurt, Dorf No. 11, Pretoria, Johann Friesen.

Und somit auch einen Gruß von mir an alle, die sich meiner erinnern, sowohl am Editor, als an alle Leser dieses Blattes.

Gerh. Rahn.

Mt. Lake, Minn., den 18. Februar 1911. Missionarin Lena E. Penner, von Armenien, die gegenwärtig in Amerika auf einer Erholungsreise weilt und die verschiedene Gemeinden bereist und Mitteilungen macht von den Zuständen dort, und ebenfalls auch von ihrer Arbeit unter den Waisen dort berichtet, weilt jetzt hier in Mt. Lake und Umgegend. Sie gedenkt, nächsten Sonntag in Nebraska zu sein, um auch daselbst im Interesse der Waisenarbeit tätig zu sein.

Aeltester Heinrich Voth von der M. Br. Gemeinde, hielt mehrere Tage in ihrem Bethause, Bibellesungen, die sehr lehrreich und segenbringend waren. Ebräer, Kap. 1 und 2 dienten als Tema zu diesen Betrachtungen. Zur nächsten Woche wird Bruder M. M. Just, von Isabella, Okla. hier erwartet, der in dieser Umgegend in dem Weinberge des Herrn zu arbeiten gedenkt.

In der Neufelds Gemeinde zu Mt. Lake, soll in diesen Tagen eine Beratung stattfinden, die dazu dienen soll, um ihre Kirche innerlich praktischer einzurichten u. sonst neu zu modellieren. In der sogenannten Quirings Kirche, wurde vor nicht langer Zeit eine Aeltestenwahl abgehalten, und das Ergebnis davon war, daß David P. Eitzen jetzt ihr Aeltester ist. Aeltester Quiring starb, wie manchem bekannt sein wird, vor etwas über ein Jahr zurück; seit dieser Zeit war die Gemeinde ohne Aeltester.

Die Witterung war anfangs Januar, ungefähr 10 Tage lang, recht kalt; aber seitdem ist das Wetter für diese Jahreszeit fast zu schön, und in den letzten paar Wochen fast gelinde, daß es mitunter kaum des Nachts gefriert. Vergangene Woche war es jeden Tag dunkel und neblich. Am 16. regnete es ungefähr 10 Stunden lang, bei milder Temperatur.

Am 10. des Monats feierten Abraham R. Wiens und Minnie Woyke, im elterlichen Hause des jungen Mannes, im Beisein einer Anzahl Freunde und Bekannte ihre Hochzeit. Sie werden auch in Zukunft daselbst wohnen.

Freundlich grüßend,

Korr.

Michigan.

Michigan, den 6. Februar 1911. Lieber Editor! Einen herzlichen Gruß und schöne Gesundheit wünsche ich dir und allen Lesern der Rundschau.

Dieweil ich etliche Briefe zu beantworten schuldig bin, so möchte ich auch gleich ein Lebens- und Liebeszeichen von uns geben. Wir sind mit unserer Familie gesund. Mein lieber Mann hält Schule. 5 Kinder gehen zur Schule. Jetzt ist es hier sehr kalt und heute schneit es. Gestern, den 5. hatten wir hier bei Geschwister Jacob Johnsons eine schöne Hochzeit. Ihre Tochter Carolina trat mit Jacob Reimer von Oklahoma in den Ehestand. Es war auch ein schöner Tag und so hatten sich viele Gäste eingefunden. Vormittag war die Versammlung in der Kirche und zu Mittag gings zum Hochzeitshaus. Da war schon ein schönes Mittagsmahl fertig. Als alles schön gespeist hatte, fing die Nachmittagsversammlung an, Br. Yerke machte den Anfang mit dem Text: „Auf daß ich Christum gewinne." Phil. 3, 8. Mein lieber Mann sprach über den Text: „Sei getreu bis in den Tod." Off. 2, 10. Hierauf folgte die Trauhandlung. Dann wurde ein Vespermahl gegeben. Abends versammelte sich die Jugend zu einer Versammlung. Sie hatte ein schönes Programm, geleitet von Bruder H. J. Wiebe. Es wurden Chorgesänge, Musikstücke, Duetts und Quartetts geliefert. Auch hielt Bruder Yerke noch eine kurze Ansprache an die Jugend und Bruder H. F. Janzen machte den Schluß. Dann wurde noch Abendbrot gegeben, und so eilte ein jeder gesegnet nach Hause. Es war wirklich schön und großartig, so viel zubereitet, es dürfte nicht besser sein; aber wie viel schöner wird erst die Hochzeit im Himmel sein. Ach, wenn wir uns nur alle so beeilten zur himmlischen Hochzeit. Wie herrlich und schön wird das einst doch sein!

Gestern bekamen wir einen Brief von Dakota. Er war sonstnicht an uns geschrieben, sondern an Schwager Jacob Janzen. Aber die sind jetzt nicht hier; sie sind spazieren gefahren nach Ohio zu ihren Eltern.

Onkel Peter M. Vogt, sie sind ganz richtig: Der Jacob Janzen ist ein Sohn von den Färber Janzens. Und die Mama lebt noch; ist 74 Jahre alt; ist froh im Herrn. Ihrem Alter nach ist sie stark und gesund. Nur den rechten Arm kann sie nicht brauchen; aber sie hat ihre Tochter Maria bei sich zur Hilfe. Sie hat sich von Wieben ihre Kinder einen Acker Land gekauft und da hat sie ein schönes Häuschen darauf. (Br. Wiebe ist im Januar gestorben) Vier von ihren Kindern sind hier in Michigan: Jacob, Heinrich, Maria, Anna und Tine. Die Gerhard Koop ist in Oklahoma; Franz Janzen in California. Im Irdischen geht es ganz gut; haben nichts zu klagen; doch wünschen wir uns mehr Geschwister her; hier ist noch viel Land zu haben, auch noch nicht so sehr teuer. Wer Lust hat, der sollte nur herkommen, wenn auch nur auf Besuch. Wir freuen uns immer, wenn jemand auf Besuch kommt.

Soviel ich weiß, sind alle Geschwister gesund. Noch einen herzlichen Gruß am lieben Vater und Geschwister, und an alle, die uns lieben,

Kath. u. H. F. Janzen.

Süd-Dakota.

Marion, S. Dak., den 15. Februar 1911. Gruß an Editor und Leser zuvor. Schon bald 18 Jahre sind verflossen, seitdem wir hier ankamen; noch immer haben wir die Rundschau gelesen, und ist uns immer ein wertes Blatt gewesen. Manches Erbauliche und Segensreiche haben wir darin gefunden. Besonders tröstend, stärkend und erfreulich lesen wir von den seligen Abscheiden der Kinder Gottes aus dieser Zeit in die Ewigkeit. Wenn ich so des Morgens wach da liege, durchfliegen meine Gedanken oft unser bewegtes, erfahrungsreiches Leben. So ging es mir auch in letzter Nacht. Es kommt mir so in den Sinn, eine kleine Beschreibung, in unvollkommenen Reimen folgen zu lassen.

Reisebericht:

Oft denke ich an Gottes Wegen,
Wie er mich wunderbar geführt,
So manche Gnad' und reichen Segen,
Von Kindesbeinen an verspürt.

Wie er mich oft von meiner Jugend,
Durch frommer Lehrer Wort und Lehr,
Bewahrt vor mancher bösen Tugend,
Daß ich zum rechten Weg mich kehr.

Doch war mein Herze sehr verdorben,
Und ein verkehrtes böses Ding,
Und was ich in der Schul erworben,
Schätzt ich im Leben zu gering.

Der Herr nahm mich in seine Lehr',
Weil er mich hat so sehr geliebt,
Und führte mich durch Krankheit schwer,
Vergab mir, wo ich ihn betrübt.

Als ich erst zweimal hat genult,
Verließ ich meinen Heimatsort,
Die Weissagung und Christi Wort.
Um zu bewahr'n das Wort Geduld,

Auf Reisewagen fuhren wir
Ostwärts und mancherlei Beschwer'
Doch vorwärts war stets das Panier,
Zu finden eine offne Tür.

Nach 18 Wochen schwerer Fahrt
Wir kehrten bei Taschkent dann ein
Und freuten uns nach Menschenart,
Daß dies der Ruhort würde sein.

Doch Kaiser Alexander starb,
O, welcher Schmerz, für unsre Lehr.
Und Kaufman, unser Gouverneur,
Vom Schlage dann getroffen ward.

Zwar hatten wir an diesem Ort
Viel Krankheit, doch auch manchen Segen
Zwölf Leichen, nach des Herren Wort,
Als Grab- und Trauermahle legen.

Hat schon auf uns'rer ersten Reis'
Der Tod zwölf Kinder weggenommen,
Durch ungewöhnte Lebensweis'.
Doch sind sie bei Jesu angekommen.

So mußten wir dann weiter geh'n,
Weil andere Regenten
Nicht wußten, was da war gescheh'n.
Wir uns're Blicke lenkten—

Ins Ausland, nach Buchara hin
Den Vergungsort wir dachten.
Doch durch des Emier's feigem Sinn
Sie furchtsam uns bewachten.

Von Rußland uns geraten ward,
Nach Chiwa hinzugehen.
Der Chan sei nicht so wild geart't,
Der würd uns gerne sehen.

Da mußten wir durch Wüsten zieh'n
Da keine Wege waren,
Und nach so mancher Angst und Müh,
Auf Wüstenschiffe fahren.

Dann gings auf Kähnen weiterfort,
Den Amudar hinunter,
Bis wir an unserm Ruheort,
Froh landeten, ganz munter.

Wir hatten viel zu leiden dort,
Vom Raubvolk der Turkmanen,
Sie stahlen Pferd und Kühe fort,
Auch Geld sie wollten nehmen.

Dies war der Ort, da mir
Der Herr mein Weib beschieden,
Und auch bis jetzt allhier
Mir treu zur Seit' geblieben.

Ein Teil der Unsern ging von hier
Zum Land der Freiheit hin,
Bei unsern Eltern waren wir,
Amerika war nicht der Sinn.

Auch konnten wir nicht bleiben dort,
Das Ende abzuwarten.
Der Chan bracht uns von diesem Ort
In seines Bruders Garten.

Noch mancher Täuschung und Beschwer'
Wir noch acht Jahr da wohnten,
Doch sagen wir zu Gottes Ehr'
Daß er die Treue lohnte.

Meine Eltern und drei Kindelein
Dem Schoß' der Erd wir weihten,
Doch hoffen wir einst im Verein
Mit ihnen bess're Zeiten.

Und vier Familien von allda
Das Ak Metschet verließen
Wir gingen nach Amerika,
Auf Hindernis wir stießen.

Cholera und auch Quarentän,
Traf uns schon vor dem Kaspiesee
Und mancher mußt schnell von hier gehn
Mit großer Angst u. innerm Weh.

Durch Gottes Schutz und seiner Gnad'
Wir wohlbehalten kamen an
Wo einst vor zwölf Jahr unser Pfad
Sich lenkte auf die schwere Bahn.

Nach sieben Monat Wartezeit,
Wir wieder weiter gingen.
Uns war noch mancher Kampf bereit,
Durch Krankheit und andern Dingen.

Ein schweres Los war weit und breit,
In diesem freien Lande,
Knechtschaft und schwere Arbeitszeit,
Uns ungewohnte Bande.

Doch wunderbar hat uns der Herr
Erlöst von **diesen Stufen**
Weil wir nach der Apostel Lehr
Zur Freiheit sind berufen.

Nun hat der Herr in dieser Welt
Aus lauter freier Gnaden,
Ein schönes freies Heim geschenkt,
Und bewahrt vor großen Schaden.

Nun gib, o Herr, daß unser Pafd,
Uns führ den Weg zum Himmel
Wo wir dann rühmen freie Gnad
Und frei vom Weltgetümmel.

Noch manches wäre zu erwähnen,
Doch hätt' ichs dann zu lang gemacht,
Veilleicht wohl nicht für allen denen,
Die's selber haben durchgemacht.

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Wohlergehen an Leib und Seele wünschend,

Jacob u. Sus. Jantzen.

Canada.

Manitoba.

Altona, Man., den 5. Februar 1911. Werter Editor der Rundschau! Da ich nun auch ein Leser der Rundschau bin, so will ich denn auch versuchen, ob der Editor wird dieses mein Schreiben der Rundschau mit auf den Wegen geben.

Da wir nun schon einen Monat im neuenJahr verlebt haben, so fühle ich mich doch veranlaßt, der ganzen Rundschau-Familie ein glückliches neues Jahr zu wünschen. Das **neue Jahr ist hier** ziemlich strenge angekommen d. h. mit viel Wind [illegible] starkem Frost. Dem jetzigen An[illegible]ne nach, wird der Frost wieder nachlassen aber wer weiß auf wie lange. Manch einer würde sich bald schönes Wetter wünschen, denn das Futter wird hier stellenweise schon ziemlich knapp, und werden deshalb auf dem Felde liegengelassene Strohhaufen schon sehr nachgesucht.

Ich will noch mit diesem Schreiben bis nach Rußland gehen, allwo ich noch drei Geschwister habe, nämlich Agatha, Helena und Jacob. Ich denke doch, daß ihr die Rundschau leset, denn du, Agatha, hattest doch an Maria geschrieben, daß du meinen Aufsatz in der Rundschau gelesen hattest. Warum schreibst du mir keinen Brief? Den Brief, den euer Sohn Isaak an die Eltern geschrieben hatte, habe ich auch gelesen, und ihm darauf einen zurückgeschrieben; habe aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Vielleicht habt ihr den Brief nicht bekommen. Ich kann wenigstens die Ursache nicht ergründen, warum ihr nicht antwortet. Obzwar wir uns von Person nicht kennen, so wissen wir doch, daß wir Geschwister sind, denn ich war, als wir Rußland verließen nur vier Jahre alt. An Jacob und Helena kann ich mich nicht mehr erinnern, aber von dir, Agatha, ja. Du wirst dich vielleicht noch besinnen können, wie du manchmal deinen jüngsten Bruder nach dem Wasser begleitet hast, wenn's im Sommer so heiß war, und ihm dann die junge Haut gekühlt hast. Danke schön, Schwester. Einen Gruß von den Eltern an euch.

Dann sind in Rußland noch Nichten und Vetters, welche ich aber nicht einzeln aufnennen kann; denn da sind von Mutters und auch von Vaters Seite. Ich bitte euch aber alle, laßt mal etwas von euch hören, entweder brieflich, oder durch die Rundschau. Euren Bericht, Tante Jacob Braun haben wir Kinder, und auch die Eltern mit Freuden gelesen. Als die Todesnachricht vom lieben Onkel Jacob Braun, welches Mutter ihr rechter Bruder war, in der lieben Rundschau war, haben wir gelesen. Darum schreibt nur immer mehr, denn die lieben Eltern sind immer neugierig etwas von dort zu hören, und bestellen euch sehr zu grüßen. Auch von des Vaters Seite sind dort noch Onkel und Tanten; ob sie aber noch unter den Lebenden sind, wissen wir nicht. Wenn ihr dieses leset oder höret, so nehmet auch ihr herzliche Grüße von den Eltern entgegen und laßt von euch hören. Im Uebrigen weiß ich nicht viel von hier zu berichten, als daß wir uns, Gott sei Dank, einer schönen Gesundheit erfreuen, welches wir auch allen von Herzen wünschen.

Seid denn nochmals alle von uns gegrüßt, auch Editor und Leser. Wir zeichnen uns als eure euch liebende

Joh. H. u. Anna Funk.

Grünthal, Man. den 2. Februar 1911. Werter Editor! Wiederum haben wir einen Monat des neuangetretenen Jahres durchlebt. Haben wir das Jahr richtig begonnen. Wenn ja, dann haben wir auch Aussicht, es richtig zu durchleben. Wie ein weißes, unbeschriebenes Blatt liegt dieses Jahr vor uns. Womit werden wir dasselbe ausfüllen? Alles irdische ist eitel; unser Leben ist sehr unsicher, und es ist unbegreiflich, wie ein Mensch sich so an die Erde fesseln läßt. Unser Ziel ist droben; und dahin sollte auch unser ganzes Streben gehen. Nur so können wir das unbeschriebene Blatt unseres Lebensbuches würdig ausfüllen und könnten auch mit mehr

Zufriedenheit am Schlusze desselben darauf zurückblicken.

Mit dem Gesundheitszustande ist es hier etwas gebessert, denn das Fieber ist im Abnehmen. Neue Krankheitsfälle kommen seit einiger Zeit nicht vor. De Schulen sind der Krankheit halber nicht geschlossen worden, und der Schulbesuch war, so viel mir bekannt ist, ein guter. Es ist doch gut, wenn den kleinen Kindern von Jugend an die Hl. Schrift gelehrt wird.

Wir haben hier diesen Winter viel Schnee fast 2 Fuß im Durchschnitt. Es schneit auch noch immer mehr dazu, und an Kälte und Sturm mangelt es auch nicht. Dann kann sich jeder südliche Rundschauleser denken, was für einen Winter wir hier in Manitoba haben.

Wünsche allen ein gesegnetes Jahr.

Abr. Dürksen.

Lowe Farm, Man., im Februar 1911. Der erste Monat im Jahre hat uns ganz und voll seine Kraft gezeigt, mit Schnee und Sturm und Frost. Wenn der Winter noch lange und strenge anhält, dann wird das Langfutter noch sehr knapp werden. Auch kränkelt es noch immer in unserer Gegend. Rev. Jacob Schröder leidet an einer hartnäckigen Erkältung und mußte daher seine Tätigkeit in der Gemeinde eine zeitlang aufgeben, weil ihn das viele Sprechen sehr anstrengt. Eine Woche war unsere Schule geschlossen, wegen den Masern, welche schon beinahe in jedem Hause eingekehrt sind. Wir haben bis heute, den 6. Februar noch keinen Tag ohne Schneewehen gehabt. Die Schule wird noch nur von wenigen Schülern besucht; aber die meisten bleiben wegen den Unbilden des Wetters zuhause.

Ich las in der Rundschau von Jacob Kauts, daß seine Tochter an Nervenkrankheit leidet. Was für eine Plage das für einen Menschen ist, können wir hier genug sehen; denn mein Nachbar, Peter S. Schröder ist ein junger Mann u. leidet schon das fünfte Jahr an der schweren Krankheit. Er kann nur sitzen und liegen. Schon viele Kosten sind gewagt an Doktoren, Patentmedizine und Apparate, aber leider ohne Erfolg. Er würde schon gern ins bessere Jenseits eingehen aber er ist geduldig. Er ist auch ein Schüler bei mir gewesen, war immer ein treuer, fleißiger und aufrichtiger Schüler. Ob solches uns Menschen nicht zur Aufmunterung und Nachdenken über unseren Lebenswandel führen kann?

Auch der Onkel meiner Frau, Jacob Dück, leidet an Wassersucht, und wie es scheint, wird aller ärztlicher Rat auch Wasser sein, denn die Medizinen haben keinen Erfolg.

Vielleicht kann mir jemand durch die Rundschau berichten, ob mein Onkel Franz Voth von Orenburg nach Barnaul Sibirien gezogen ist; oder die Adresse von Onkel Dietrich Voth angeben. Danke im Voraus.

Mit Gruß,

Euer Mitpilger zur Ewigkeit,

Peter Voth.

Saskatchewan.

Waldheim, Sask., den 10. Febr. 1911. Werter Editor! Da wir schon eine geraume Zeit die Rundschau lesen, so will ich derselben ein paar Zeilen mit auf die Reise geben. Der Briefwechsel kommt immer mehr aus der Mode und die Rundschau kommt ja überall als ein willkommener Gast; so will ich denn allen meinen Geschwistern, Onkel und Tanten in Rußland [illegible] ein Lebenszeichen zukommen lassen. In Samara, Rußland, hat der Vater zwei Brüder, Heinrich und Jacob Plett. In Hierschau sind auch einige von Vaters Brüdern; ich grüße auch alle, die hier n[illegible] genannt sind, denn ich weiß nicht, wo sie alle wohnen; aber ich bitte euch, liebe Onkel, auch einmal ein Lebenszeichen von euch zu geben, das würde dem Vater sehr gefallen.

Ich danke auch Onkel Gerhard Plett, Tiegerweide, für den Bericht von dem Tode des Onkel Peter Plett. Und M. Dürksen danke ich für den schönen Bericht in der Rundschau. Früher hat Heinrich Thiessen immer seine Stellung eingenommen, und Peter und Anna Warkentin. Ich kenne sie wohl nicht, aber die Berichte von Hierschau lesen wir immer gerne. Ich bitte noch viel von dort hören zu lassen. Ich denke, es ist schon mancher von dort heimgegangen in der Zeit, daß wir von dort weg sind. Unser Vater ist nicht sehr gesund: er kann wieder schlecht sehen, und hat sehr schwer mit der Luft. Er hatte sich in Canada eine Farm aufgenommen und jetzt verkauft für 1 800 Dollar. So ist für ihn gesorgt. Wir Kinder sind auch nicht notleidend. Es ist für uns alle gesorgt, und haben alle unser eigen Heim.

Verheiratet sind wir: Maria mit Abraham Klassen, ich, Elisabeth, mit Franz Goossen, Anna mit Gerhard Dick, Katharina mit Gerhard Penner, Gertruda mit Gerhard Goossen, Helena mit Gerhard Andres, Margaretha mit Andres [illegible] Sarah mit Peter Andres, David mit Agatha Andres; Abraham und Julius sind noch ledig. Abraham hat hier eine Farm aufgenommen und Julius ist ziemlich weit von uns ab. Er hat schon mehrere Jahre $80 den Monat bekommen als Ingenieur. Uebrigens sind wir noch alle gesund und froh. Großkinder hat der Vater 49, wovon drei tot sind.

Grüßend verbleiben wir in Liebe,

Elis. u. Fr. Goossen.

Guernsey, Sask., den 10. Februar 1911. Lieber Editor und alle Rundschauleser! Ich komme wieder mit einem kurzen Bericht. Der Gesundheitszustand ist hier so ziemlich gut, dem Herrn sei Dank. Herman Schmidt liegt noch immer; der Doktor hat ihm sein Bein eingezementet, welches ihm furchtbare Schmerzen gemacht hat.

Was das Wetter anbetrifft., ist es seit dem 6. wieder schöner. Doch der ganze Januar, war ganz bei der Sache: es fror daß es knallte. Die Häuser knallen ganz gehörig, wenn es so friert. Das Thermometer war gewöhnlich 20 bis 35 Grad R.. Es war meistens windstill dabei. Der Schnee liegt durchschnittlich zwei Fuß tief. Die Bahn wird auf einigen Stellen schon ziemlich hoch.

Gestern war bei uns Gebetstunde. Auf dem Heimwege, ungefähr 200 Schritte von uns weg kippte ein Schlitten, aufwelchem sich 14 Personen befanden, um. Es währte eine Weile, ehe sie sich alle aus dem Schnee herausfanden und es wieder losgehen konnte. Es war aber niemanden etwas geworden.

Wir haben diese Woche Gebetsstunde. Das Wetter ist sehr schön dazu. Wir dürfen auch des Herrn Nähe fühlen Es ist doch wirklich herrlich, wenn Kinder Gottes zusammen kommen und dürfen Gebetsstunde halten Es haben sich vier Seelen aufgemacht, den Herrn zu suchen, und bitten um Vergebung ihrer Sünden Möchten wir doch alle recht ernstlich für sie beten, daß sie doch des Herrn Schmerzenslohn werden möchten. Möchten auch wir uns zubereiten lassen, und uns stets bereit halten für die große unendliche Ewigkeit. Für jeden kommt die Stunde daß wir sterben müssen, daß unser Leben ein Ziel hat und wir davon müssen. Und was dann? Es heißt: So wie du gelebt, so auch der Lohn. Könnten wir doch alle so leben, wie wir beim Sterben wünschen werden gelebt zu haben. Das ist auch mein Wunsch!

Peter Janzen haben ihre Farm verkauft und wollen jetzt nach California ziehen. Johann R. Wieben sind nach Brit. Col. gezogen. Möchte es ihnen gut gehen. Ich denke, es bleibt doch wohl auf dieser Erde etwas zu wünschen übrig. Ja, ja. Es heißt in einem Liede:

Es ist hier nichts auf dieser Welt,
Was ganz mein Sehnen stillt,
Drum ziehts mich hin wo Jesus ist,
Der jeden Wunsch erfüllt.
O Heim, o Heim,
O wundersüßes Heim!
O Heim, o Heim,
Ach, wär ich bald daheim!

Gruß,

Isaak F. Friesen.

Hague, Sask., den 28. Januar 1911. Werte Rundschau! Weil du so manches Mal in Anspruch genommen wirst, um in der Ferne liebe Freunde ausfindig zu machen und du durch Schnee und Sturm ungehindert deine Straße fährst, so will ich dir auch etwas mit auf die Reise geben. Wünsche dem Editor samt den Lesern die beste Gesundheit.

Der Winter läßt nichts zu wünschen übrig; die Luft ist ziemlich rein, und mit der Kälte läßt es sich auch halten. Manchem, der nicht viel Feuerung hat oder viel ausfahren muß, ist es vielleicht auch schon zu kalt gewesen. Die Gesundheit läßt zu wünschen übrig; Erkältungen und so weiter, kommen vor.

Möchte einen Abstecher nach der alten Heimat Chortitz machen, wo Geschwister und viele Bekannte sind. Und dann auch nach Einlage zur alten Tante Hübert. Ich weiß nicht, ob von ihnen allen niemand die Rundschau liest. Der Briefwechsel ist ins

Fortsetzung auf Seite 10.

Erzählung.

Im Strom der Zeit.

(Fortsetzung.)

Dieser letztere Ausfall brachte aber wieder den Roten auf die Beine, der nun seine Zeit gekommen wähnte, um seinem Gegner einen gehörigen Schlag zu versetzen. In sarkastischer Weise bemerkte er: „Der Herr Vormann hat soeben die Versammlung seines ungeteilten Interesses für das Wohl der Arbeiter versichert, und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Herr Vormann wirklich meint, was er sagt. Es ist ihm nun gerade die Gelegenheit dargeboten, dieses Interesse mit der Tat zu beweisen. Er hat uns soeben mitgeteilt, daß Amherst und Co. unter keiner Bedingung mit der Union in Unterhandlung treten würde, aber sicherlich würde sich die Firma nicht weigern, mit ihrem eigenen Vormann zu verhandeln, wenn er die Sache der Arbeiter verträte. Ich mache daher den Vorschlag, daß wir Herrn Alfred Braun ersuchen, den Herren Amherst und Co. die Wünsche ihrer Arbeiter betreffend der Vereinbarung einer Lohnskala vorzulegen. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall und der Rote freute sich schon, seinen Gegner fest in der Schlinge zu haben. Allein Alfred bewahrte seine Ruhe. Kühl wies er auf seine bereits gemachten Auseinandersetzungen hin und sagte, niemand könne von ihm erwarten, Vorschläge seinen Prinzipalen einzubringen und zu vertreten, die er nach seiner eigenen Ueberzeugung für unausführbar erachte.

Dann warnte er seine Mitarbeiter dringend vor jenen Hetzern und Wühlern, die selbst der Arbeit wenig gewogen, mit ihrem geläufigen, kecken Mundstück sich selbst ein leichtes Brot verschaffen möchten und wenn sie den Arbeiter ins Unglück gebracht haben, dann keine Hilfe schaffen können noch wollen, sondern auf einmal vom Schauplatze verschwunden seien. Damit ging er, ohne auf die heftige Gegenrede des Roten zu hören.

Alfreds Auftreten hatte immerhin die Wirkung, daß niemand sich dazu hergeben wollte den verschiedenen Firmen die geplanten Vorschläge zu machen und schon deshalb mußte die Ausführung derselben auf spätere Zeit aufgeschoben werden. Indessen lenkte bald wieder ein anderer Gegenstand die Aufmerksamkeit der Vereine auf sich. Die Firma Drew und Söhne hatte in ihrer Fabrikordnung einzelne Veränderungen gemacht, und ihren Buchhalter, Herrn Sieber, mit der Ausführung derselben betraut. Derselbe war durch seine strikte Disziplin bekannt und bei vielen Arbeitern, welche dieselbe zu fühlen bekommen hatten, ziemlich unbeliebt. Sei es, daß jene Veränderungen den Arbeitern überhaupt lästig waren, oder daß Herr Sieber in der Ausführung seines Auftrages etwas barsch verfuhr, genug, die ganze Anordnung erregte unter den Arbeitern einen Sturm der Entrüstung, der auch in den Unions-Versammlungen seinen Widerhall fand. Die Sache wurde von einem der Arbeiter in sehr einseitiger Weise dargelegt, und durch diese Darlegung Herrn Sieber als ein einseitiger Despot hingestellt, der seine Freude daran finde, seine Untergebenen auf alle möglichen Weise zu chikanieren. Es wurde die Frage aufgestellt, ob sich die Arbeiter eine solche Behandlung gefallen lassen sollten und man gelangte zu dem Schlusse, daß sowohl das eigene Interesse, als auch die verletzte Manneswürde der Arbeiter ein energisches Auftreten derselben erfordere und man war eben daran, von Seiten der Union eine Abordnung an die Firma zu schicken mit der kategorischen Forderung, den ihnen unbeliebten Buchführer zu entlassen, als Alfred sich abermals in's Mittel legte.

Er hatte Herrn Sieber als einen Mann kennen gelernt, der bei einem etwas eckigen Aeußeren und strenger Pflichterfüllung doch gegen die Arbeiter ein humanes, wohlwollendes Herz in der Brust trug, und er unternahm daher die Verteidigung desselben. Nachdem er mehrere Beispiele erzählt, die den genannten Herrn in einem ganz anderem Lichte zeigten, machte er darauf aufmerksam, daß die Union als solche schwerlich bei den Herren Gehör finden würde und daß es das beste wäre, wenn die Arbeiter von Drew und Söhne, wenn sie gegründete Klage gegen den Buchhalter zu haben glaubten, wenn sie dieselben selbst bei den Herren vorbrächten.

Das war aber durchaus nicht nach dem Sinne der Heißsporne, die nun einmal die Macht der Union gegen die Herren ausspielen wollten, und nach einer ziemlich tumultarischen Sitzung drangen sie mit ihren Plänen durch. Ein Komitee wurde an die Herren Drew und Söhne geschickt, das indessen, wie es Alfred voraus gesagt hatte, eine unbedingte Abweisung erfuhr. Die Herren erklärten kategorisch, sie hätten mit der Union nichts zu tun; wenn ihre Arbeiter eine Klage vorzubringen hätten, so möchten sie es direkt, ohne Vermittlung der Union zu tun. Als aber in der einberufenen Spezialsitzung den betreffenden Arbeitern zugemutet wurde, gegen den unbeliebten Mann ein Klage mit der Drohung zu erheben, daß, wenn derselbe nicht Folge gegeben werde, sie die Arbeit niederlegen würden, so fanden sich dieselben keineswegs gewillt, die Sache so weit kommen zu lassen, und so endigte die ganze Sache mit einem jämmerlichen Fehlschlage.

Diese wiederholten Fehlschläge waren nicht dazu getan, die geheimen Leiter der Bewegung bei guter Laune zu erhalten. Sie schrieben dieselben hauptsächlich dem Einflusse und der Dazwischenkunft Alfreds zu und bemühten sich daher aufs äußerste, seinen Einfluß unter den Arbeiter zu brechen. Die viel beschäftigte Zunge der Verleumdung ward gegen ihn in Bewegung gesetzt; alle seine Gänge wurden ausspioniert und seinen Handlungen die möglichst schlimmste Bedeutung gegeben; Verdrossenheit und Widerspenstigkeit begegneten ihm im Geschäft und in den Vereinssitzungen offene Feindschaft. Was er auch noch sagen oder in Vorschlag bringen mochte, man hörte ihn kaum mehr an; meistens wurde er sofort überschrieen, nicht selten beleidigt. Er mußte mehr und mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß es den gewissenlosen Bemühungen gelungen war, seinen ganzen Einfluß außerhalb der Fabrik zu vernichten, und da er sich nicht länger zur Zielscheibe beständiger, versteckter Angriffe und Beleidigungen gemacht sehen wollte, so erklärte er seinen Austritt aus der Union, ein Schritt, zu welchem sich bald die übrigen Vormänner der Fabrik gleichfalls genötigt sahen.

Das war aber gerade was die Feinde wollten. Nun lag es offen zu Tage, daß Alfred mit seinen Collegen der Sache der Arbeiter ungetreu geworden war und sich ganz der Sklaverei des Kapitals unterworfen hatte. Der rote Karl hatte nichts Eiligeres zu tun, als die Tatsache mit wilder Lust von Wirtshaus zu Wirtshaus zu kolportieren. Seine falschen Darstellungen und boshaften Verdrehungen der Wahrheit hatten denn auch wirklich den Erfolg, daß ein Sturm der Entrüstung durch die Vereine ging, und Alfred wenig besser als ein offener Verräter angesehen wurde. Seine Freunde durften es kaum wagen, ein Wort zu seinen Gunsten zu sagen, nur Konrad unternahm es, öffentlich im Verein auf die schmachvolle Behandlung hinzuweisen, durch welche er hinaus getrieben worden und zu prophezeien, daß ein solches Treiben noch mit dem Zusammenbruch der ganzen Union enden werde; eine Kühnheit die ihm gleichfalls ein Meer von Beschimpfungen eintrug, aus denen er sich indessen nichts machte.

In Neumanns fanden die Gründe, die Alfred zum Austritt bewogen hatten, volle Würdigung und Vater Neumann wäre ihm am liebsten nachgefolgt, wäre sein Austritt nicht mit zu großen Verlusten verknüpft gewesen. „Unsere Weltverbesserer," pflegte er zu sagen, „wollen uns von den Fesseln des Kapitals befreien und es scheint, daß sie dagegen ihre eigenen Fesseln für uns in Bereitschaft haben." Alfred hatte zwar seine Wohnung bei Neumanns aufgegeben und mit seiner Tante eine eigene kleine Wohnung in der Nähe gemietet; doch nahm er seine Mahlzeiten gewöhnlich bei ihnen ein und ging beinahe täglich im Hause aus und ein. Mit Trine war er noch zu keiner bestimmten Entscheidung gekommen. Ihr Benehmen gegen ihn war zwar jederzeit freundlich und achtungsvoll, sobald er aber eine intimere Beziehung anknüpfen wollte, so zog sie sich scheu zurück. Dieses gab ihm viel zu denken und brachte ihm manchen inneren Kampf; da sollte ein anderes Ereignis auch in dieser Sache Klarheit bringen.

Fortsetzung folgt.

Der Mensch, welcher wahren Glauben an Gott hat, wird es auf jeden Fall wagen, ihm zu gehorchen, ungeachtet, wie unhöflich es auch den Ungläubigen erscheinen mag.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom

Mennonitischen Verlagshaus

Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

C. B. Wiens, Editor,

SCOTTDALE, PA.

U. S. A.

15. März 1911.

— Das Wetter ist wieder ganz winterlich. Der Kot auf den Straßen ist gefroren und der Wind wirbelt Schneeflocken umher.

— M. Hübert, Neukirch, Taurien, Rußl. berichtet uns, daß der alte Heinrich Hildebrand daselbst schwer krank an Blasenkatarrh darnieder liegt.

— Hier in der Mennoniten Kirche in Scottdale, werden gegenwärtig allabendliche Gottesdienste gehalten, die gut besucht und von Bruder D. D. Miller, Prediger aus Indiana geleitet werden.

— Jacob Klaas Dück und Heinrich Ewert, beide in Amerika, möchten ihre Adresse senden, weil hier ein Brief von Isbrand und Anna Rempel, Gnadenheim, Sibirien an sie zu befördern ist. Jacob Kl. Dück ist ein Cousin und Heinrich Ewert ein Onkel der Frau Rempel. Der Vater der Letzteren ist Jacob Dück, und die Mutter ist eine Tochter Ewerts, Sparrau, Molotschna.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. M. B Fast, Reedley, Cal., berichtet, daß Willie Krause, Sohn der Tante P. F. Krause, Lehigh, Kans. von Saskatchewan über Britisch Columbia, Seattle, Portland, und San Franzisco, dort glücklich und gesund angekommen ist.

Jacob Enns, Tiegenhof, Rußl., schreibt: „Wünsche dem Editor und allen lieben Rundschaulesern das beste Wohlergehen an Leib und Seele mit Luk. 7, 40. Es sind schon einen Monat von 15 bis 25 Grad Frost; es ist kalt.",

Gerhard Harder, Dallas, Oregon, berichtet: „Das Wetter scheint schöner zu werden. Berichte noch, daß Peter Schulzen hierselbst den 18. von ihrer Besuchsreise in Oklahoma zurückkehrten und wohlbehalten die Ihrigen antrafen. Noch einen Gruß an alle, die sich unser in Liebe erinnern. Somit verbleiben wir eure Freunde und Geschwister."

Heinrich Löwen, Kraßikow, Samara, schreibt: „Ich erhielt soeben zwei kleine Aufträge aus unserem Dorfe für die werte Rundschau. Das erste ist eine Bitte um Auskunft über einen gewissen Aron Töws, Sohn von Abraham Töws. Wer von den Lesern seinen Aufenthalt kennt, oder, wenn er nicht mehr lebt, darüber Näheres weiß, ist um Nachricht gebeten.— Weiter hat Cornelius Koop hierselbst, von Amerika ein Blatt, welches den Namen „Posaunenschall" führt, geschickt bekommen, mit der ausdrücklichen Weisung, nicht zu fragen, wer ihm dasselbe schickt oder wo es herkommt. So will Corenelius Koop sich damit begnügen, wenn es ihm erlaubt wird, hiermit den höflichsten Dank abzustatten. — Was unsere übrigen Verhältnisse anbetrifft, muß bemerkt werden, daß wir stark an die Zeit erinnert werden, wovon es heißt: „Sie freieten und ließen sich freien," usw. Alle unsere lieben Freunde herzlich grüßend, euer Mitleser H. L."

Jacob Thiessen, Winkler, Manitoba berichtet: „Ich sehe, daß in der Rundschau immer und immer wieder Bettelbriefe kommen, welche mich oft in tiefes Nachdenken versetzen: Wenn ich einmal sollte in solcher Lage sein —! Obzwar die letzte Ernte auch nur sehr schwach ausgefallen ist, sind die meisten im Zeitlichen doch versorgt, daß sie nicht Not leiden dürfen: Also inliegend findest 10 Dollar, wovon du den Betrag für das Testament abnehmen und das Uebrige für Notleidende in Sibirien verwenden magst. (Das ist aber ein guter Weg, die Bettelbriefe in der Rundschau zu bekämpfen! Gottlob, beteiligen sich recht viele an dieser Arbeit. Möge der Herr die Spender und auch die Empfänger segnen! Ed.) Das Wetter ist im Vergleich zum Januar gegenwärtig schön, was uns sehr angenehm ist.— Wir haben ein Mädchen mit schlimmen Augen. Die Aerzte sagen, es ist Trachoma. Ist jemand da, der ein Mittel dafür weiß, der möchte es durch die Rundschau bekannt machen. Mit Gruß, J. Th."

Klaas Peters, Konstantinowka, Sibirien schreibt: „Wir befinden uns in Not und Unglück. Bei zweimaliger Mißernte ringt der Mangel ums tägliche Brot uns manchen Seufzer ab, und treibt uns oft auf die Kniee. Dazu findet sich noch Mangel an Feuerung, welche hier im kalten Sibirien sehr teuer ist. Die Saat soll gekauft werden; der Mehlsack geht zur Neige und zudem kommt noch, daß wir von den fünf Pferden und den 2 Füllen, die wir vor 2 Jahren herbrachten, keines mehr haben, und auch kein Geld zum Kaufen. So sind wir denn auf den Herrn und seine Verheißung in seinem Wort angewiesen, welches uns auch Mut gibt, an die Geschwister im fernen Amerika zu schreiben, denn auch die ersten Christen nahmen sich willig der bedürftigen Brüder an. So bitten wir in Jesu Namen, nehmt euch unserer traurigen Lage an! Es kommt die Sattzeit immer näher und wir haben kein Pferd.— Der Herr wird nach seiner Verheißung seinen Segen jedem Geber schenken. Unsere Adresse ist: Semipalatinskaja Obl., Konstantinowka, Rownopol, Klaas Peters."

Kornelius und E. Barkmann, Chaßaw-Jurt, Rußland, schreiben: „Lieber Vetter M. B. Fast, schreibe mir doch, wie es dir in California geht. Und Sie, geliebter Onkel Peter Fast, ich habe ihren Brief erhalten und beantwortet. Bitte, schreiben Sie noch mehr. Und du Vetter, versprachst, nach der Postkarte noch einen Brief zu senden; vergebens bin ich bis heute nach dem Dorfältesten gegangen und habe nach dem Brief aus Amerika gespäht. Nun, es kommt die Zeit, wo wir uns alle von Angesicht zu Angesicht sehen werden; laßt uns trachten, daß wir uns alle zur Rechten des Heilandes treffen. Das walte Gott aus Gnaden.— Die Temperatur ist bis 15 Grad unter Null gewesen. Es ist sehr trocken, haben keinen Regen oder Schnee. Der Weizen steht schlecht; vom Vieh sind 6 Stükke gefallen. So gehts hier auf dem Terek.

Muß noch einige Fragen stellen an meine Bekannten: Klaas und Jacob Wiebe, früher Rückenau, und Daniel Fast, unseres Nachbars Sohn, wo befindet ihr euch? Und wie geht es euch? Seid ihr auch wirklich froh, dort zu sein? Habt ihr dort besser euer Fortkommen als in Rußland? Wer zog mit euch nach Amerika, waren noch mehr mit euch?— Wir wollen, wenn die Mutter es tut, alle von hier nach Sowarowka übersiedeln Ein schönes Vornehmen, nicht wahr? Wir sind jetzt voll von dem, was werden soll. Nun seid alle herzlich gegrüßt und um Briefe gebeten. K. und E. B."

Programm

für die S. S. Konvention, abzuhalten den 16. April 1910, 2 Uhr Nachmittags in der Friedensberg-Kirche, bei Avon, S. Dak.

1. Eröffnung vom Vorsitzer, Prediger D. Schultz.
2. Thema: Die Vorteile der S. S.:
   a. Für das Heim,
   b. Für die Kirche,
   c. Für den Staat.
   Bethanien S. S.
3. Quartett v. Union und Bethel S. S.
4. Thema: Was kann der Lehrer tun, damit seine Schüler die Lektion während der Woche studieren? Salems S. S.
5. Chorgesang v. Friedensberg S. S.
6. Deklamation von Salem Zions S. S.
7. Thema: Wie kann der Einfluß des Sonntagsschul-Unterrichts aufs tägliche Leben verwertet werden? Bethesda S. S.
8. Gesang von Friedensberg S. S.,
9. Thema: Wie erzielt man die besten Erfolge mit dem Gesang in der S. S.? Silber-Lake S. S.
10. Schluß.

Das Komitee.

Auskunft.

In No. 6 der Rundschau auf Seite 9 wird nach der Adresse der Kinder Jacob Penner gefragt. Unsere Adresse ist: Jacob J. Penner, Buhler, Kans.

Adreßveränderung.

Peter Engbrecht, von Okarche, Okla. nach Wadsworth, Tex.

Peter P. Engbrecht von Okarche, Okla. nach Wadsworth, Tex.

Henry Göbel, Jansen, Nebr., jetzt Plymouth, Nebr.

Jacob Koop, Peabody, Kans., jetzt Buhler, Kans.

Joseph Schantz, Beemer, Neb., nach Bancroft, Nebr.

J. G. Bärgen, Weatherford, Okla. nach Korn, Oklahoma.,

Jacob Pauls, von Korn, Okla. nach Weatherford, Okla.

Michael A Wurz, früher Creßman, jetzt Watrous, Sask.

Witwe S. S. Schmidt, früher Elbing, Kans., jetzt Withewater, Kans.

Todesanzeige.

Jacob Wall, früher Bergthaler Kolonie, gewohnt in Schönfeld, Südrußland, ist am 16. Februar 1911 im Herrn entschlafen. Bruder Wall war vier Jahre sehr kränklich, konnte keine feste Nahrung genießen. Die letzten sechs Wochen konnte er, außer ein wenig Wasser, nichts, auch nicht Zucker, was solange seine Hauptnahrung war, genießen. Bruder Wall setzte sein Vertrauen ganz auf die Gnade und war sehr geduldig in seinem schweren Leiden. Soviel diene zur Nachricht seiner Schwester, Frau Hiebert an der Molotschna, Süd-Rußland.

Herzlichen Gruß,

Pred. Heinr. Dörksen.
Niverville, Man.

Todesanzeige.

Langdon, Nebr. Ich muß heute eine Trauerbotschaft bringen, indem meine liebe Frau am 25. Februar durch den Tod von meiner Seite gerissen wurde. Sie hat ihr Alter gebracht auf 61 Jahre, 9 Monate und 21 Tage. Im Ehestand gelebt 43 Jahre; Kinder sinddieser Ehe entsprossen 13, von denen ihr 5 in die Ewigkeit voran gegangen sind. Sie wurde am 28. Februar zur Ruhe getragen. Die überlebenden Kinder haben alle an ihrem Sarge gestanden.

Der tieftrauernde Witwer,

Abraham Krahn.

Trauriger Unglücksfall.

Marion, S. Dak., den 1. März, halb vier Uhr trug sich hier in der Nachbarschaft beim Holzsägen ein großes Unglück zu.— Durch ein Versehen wurde etwas nicht recht gestellt und das Schneiderad, welches von einer großen Dampfmaschine getrieben wurde, ergriff den eisernen Hacken und schleuderte ihn herum, sodaß er abriß und Heinrich Ortmann dermaßen an den Leib traf, daß die Gedärme entzwei waren. Zwei Doktore waren bald zur Stelle. Diese wollten aber noch keinen Hospitaldoktor herbeirufen, welcher mit dem Zuge kommen mußte. 12 Stunden später wurde dann eine Oparation vorgenommen; doch starb der Mann schon 25 Stunden nach dem Unglück. Er war ein Mann in den vierziger Jahren, ein sehr starker und fleißiger Arbeiter. Er hinterläßt seine trauernde Frau mit fünf Kindern; das älteste derselben 15, das jüngste 6 Jahre alt. In irdischer Beziehung befinden sie sich in guten Verhältnissen. Ein jeder wünscht und hofft, daß seine Seele in Gott geborgen sei durch das Versöhnungsblut Jesu Christi. Ein ernster Mahnruf an alle Lebende, die ihre Seele noch nicht in Sicherheit gebracht, es bei gesunden Tagen zu tun, und sein Haus auf den Fels zu bauen.

Mit Gruß,

Jacob Janzen.

Berichtigung.

In No. 7 der Rundschau, Seite 8 in dem Bericht von Gerhard und Margaretha Harder, heißt es „Abraham Balzer," wo es heißen sollte „David Balzer." Dann ist in demselben Bericht gleich nach den Worten: „doch ein Klima ist anders, als das andere," folgendes einzuschalten: „Liebe Geschwister Cornelius Goossen, Munich, N. Dak.! Wir haben euren Aufsatz gelesen. Es freut uns, daß noch Freunde sind, wenn auch im hohen Norden, die sich noch unser erinnern Schreibt nur viel mehr in der Rundschau. Ja, liebe Gretchen, es fällt mir noch oft bei, wie es uns bei euch in Minnesota so gut gegangen; wie wir uns da so aufmunterten im Geistlichen, und wie dein lieber Mann sagte, es sei gut, wenn der Herr uns ein wenig in der Leidensschule hielte. Könnt ihr euch noch erinnern? Ich bin auch hier schon oft in Gedanken bei euch gewesen. Nun, es gibt ein Wiedersehen.— Onkel Tobias Schmidt, Waldheim, Sask., auch ihnen danke ich für den Bericht in der Rundschau No. 3," u. s. w.

Erkundigung.

Großweide, Taurien, Rußland. Werter Editor! Bitte, folgende Zeilen in der Rundschau aufzunehmen. Die lieben Freunde werden freundlichst gebeten, uns zu berichten von uns. l. Br. Jak. P. Kröker, der sich, als er vor zwei Jahren nach Amerika ging, erst bei Daniel Fast, Herbert, Sask. aufhielt. Dann ist er bei einem gewissen Farmer, Herrn Lenzer im Winter gewesen. Dann hat er sich eine oder zwei Farmen angenommen. Infolge einer Mißernte ging er nach Minnesota zu Herrn Isaak Schulz. Von dort erhielten wir Nachricht. Heute lasen wir in der Mennonitischen Rundschau, daß sich ein J. K., Inman, Kan. das Leben genommen habe. Ob dies wohl meiner Frau, Anna Friesen, geb. Kröker von Mariawohl Bruder sein sollte?— Für gefällige Auskunft würden wir sehr dankbar sein.

Ihre Freunde,

Jac. G. Friesen,
Großweide, Post Gnadenfeld, Gouv. Taurien, Rußland.

Bitte uns so bald wie möglich Nachricht zu schicken, und wenn auch durch die Rundschau.

Bericht von der Kirchweihe in California.

Von M. B. Fast.

Bald ein Jahr lang, wohnen einige Geschwister der Kr. M. B. Gemeinde hier nicht weit von Reedley. Sie kamen von Süddakota und kauften einen Ranch von 3200 Acres. Sie haben große, schöne Wohnhäuser gebaut, und betreiben Schafzucht und Molkerei im Großen.

Weil sie ziemlich weit von der Stadt entfernt wohnten, fühlten sie bald das Bedürfnis, ein Versammlungshaus zu bauen. Dasselbe wurde schön gebaut — etwas nach dem neuen Stil. Als es bald fertig war, plante man, einen Tag zu bestimmen, um es dem Herrn zu weihen; den 26. Februar sollte das Fest stattfinden.

Vorbereitungen wurden getroffen, und zwei Mennonitengemeinden hier in der Stadt wurden eingeladen, es sollte jedermann willkommen sein. Bruder P. A. Wiebe und Bruder J. H. Pankratz, Missinoar nahmen die Einladung an und kamen her. Ferner kamen noch Bruder Franz Klassen, Los Angeles, und andere, die anderer Ursache halber hergekommen waren, waren auch dort.

Doch das Wetter war Samstag abends etwas rauh für California und Sonntag morgens war es recht kühl. Doch schon frühe kamen die Gäste von der Stadt, aus dem deutschen Settlement, usw., angefahren. Um 9:40 sagte Schreiber dieses folgendes Lied draußen vor, dann wurden die Türen aufgeschlossen und die Versammelten betraten singend das schöne neue Lokal.

Das Lied lautet:

Der Name Gottes sei erhöht:
Das Haus des Herrn nun fertig steht,
Wir wollen es betreten.
Der Bruder öffnet gleich das Tor,
Volk Gottes, blicke froh empor,
Und komm, nun anzubeten!
Fröhlich, selig
Eile, laufe, Gottes Haufe, durch die Tore!
Sing ein Lied im höhern Chore!

O wünschet Glück Jerusalem
Es gehe wohl auf ewig dem,
Der Zion baut und liebet.
Ihr Brüder und ihr Schwestern mein,
Und Freunde, sollt heut' glücklich sein
Weil Jesus alle liebet.

Jesu komm' du,
Ohne Säumen, diesen Räumen, selbst verleihe,
Deines Worts und Blutes Weihe.

Nachdem die große Versammlung Platz genommen, wurde dieselbe von einem Chor begrüßt; dann machte J. Z. Kleinsasser den Anfang, und erzählte kurz den geschichtlichen Gang, wie der Herr die Sache geführt hätte, wie er den Gang öffnete, daß sie das Haus bauen konnten.

Vater Pet. Fast las den 122. Psalm und sprach den Wunsch aus, daß der Herr von allem Tun und Lassen die Ehre bekommen möchte. Bruder P. A. Wiebe hielt dann die Weiherede. Er, Bruder Kleinsasser und Br. Buhler hielten Weihegebete. Schreiber dieses las dann zum Schluß den finanziellen Bericht vor. Das Gebäude kostet $3 787.15; freiwillige Gaben waren bereits eingezahlt 2 192.00; daher waren noch 1 595.15 Schuld. Schnell wurden verschiedene Gaben gezeichnet und zum Schluß wurde noch eine Collekte gehoben, welche ungefähr $1 000.00 betrug. Bruder John Berg hielt das Schlußgebet. Draußen hatten wir zugerichtet, und die ganze Versammlung wurde, wie man es im Osten unter den Alten Mennoniten zu tun pflegt, gespeist.

Um 1:30 wurde der Gottesdienst wieder begonnen. Bruder Abraham Buhler sprach zuerst. H. J. Krehbiel, Prediger der Mennoniten hier in Reedley sprach dann in der englischen Sprache. Die Predigt war gut durchgedacht und lehrreich.

Der liebe Bruder Pankratz, der leidend von Indien zurück kam, predigte dann gewaltig, und jeder lauschte, und wir alle fühlten, daß wir einen Tag in der Nähe des Herrn verlebt hatten. Das Wetter wurde kälter; auch fing es an zu regnen, und jederman eilte seiner Heimat zu.

Doch abends war noch eine schöne Anzahl da gewesen. Die Brüder, Richert, (Doktor genannt) Pankratz und Wiebe hatten schön gepredigt. Der Chor hatte zur Abwechslung schöne Lieder gesungen.

Unser Wunsch ist, daß das Haus eine Stätte der Anbetung bleiben möge und Jung und Alt, die noch nicht Jesum gesucht und gefunden haben, dort durch Reue und Buße ein neues Leben beginnen und wir dann alle zusammen den guten Kampf des Glaubens kämpfen möchten. Die Gemeinde empfiehlt sich der allgemeinen Fürbitte.

Reedley, Cal.

Die wichtigsten Begebenheiten

aus dem Lebenslauf des Jacob Janzen.

Jacob Janzen wurde im Jahre 1825 in Südrußland, in dem Dorfe Nieder Chortitz, welches am malerischen Ufer des bedeutenden Dnjeperstroms gelegen, geboren. Sein Vater, Peter Janzen, verdiente seinen Lebnsunterhalt als Mühlenbauer. Die Tage seiner Kindheit waren rauh, hart und arbeitsreich. Eine gute Schulbildung konnte er sich als Kind, wie die Verhältnisse damals waren, nicht aneignen; nur notdürftig Lesen und Schreiben erlernen, und kaum zum Jüngling erwachsen, mußte er die Wirtschaft, während der häufigen Abwesenheit seines Vaters, der seinen Berufspflichten oblag, versorgen. Er wurde als 22jähriger junger Mann von Aelt, Jacob Dück in der Kirche zu Chortitz getauft. Mit 25 Jahren trat er in den Stand der heiligen Ehe mit der Jungfrau Helena Wall, aus Neuhorst, einem Dörflein, 15 Werst von Chortitz entfernt. Der Witwer Johann Wall, sein Schwiegervater, machte den jungen Leuten den Vorschlag, bei ihm zu wohnen, um gemeinsam die Wirtschaft fortzuführen, was denn auch geschah. Nach längerer Zeit verkaufte sein Schwiegervater die Wirtschaft, kaufte im Dorfe ein geräumiges gutes Anwohnerhaus, wo sie glücklich und zufrieden längere Zeit zusammen lebten. Seines alten, biedern Schwiegervaters hat er stets dankbar und liebend gedacht. Im Jahre 1866, den 23. Dezember starb seine Frau im Wochenbette, nachdem sie 16 Jahre und 1 Monat zusammen gelebt. Nachdem er beinahe Jahresfrist im Witwerstand gelebt, trat er zum zweiten Mal in den Ehestand mit der Jungfrau Katharina Klassen, seiner jetzigen nachgelassenen Witwe, im Jahre 1867, den 10. Oktober. Noch bis in die siebziger Jahre in demselben Hause wohnen bleibend, den alten Schwiegervater und Mutter treulich pflegend, Im 1874 siedelte er sich auf gekauftem Lande, 100 Werst von der Alten Kolonie entfernt, im Dorfe Grünfeld an. Im folgenden Jahre wurde sein Heimatsort durch eine Feuersbrunst eingeäschert, wodurch ihm auch mehreres mitverbrannte. In Grünfeld wohnte er 19 Jahre und während dieser Zeit hat er als Dorfschulze, und dann als Waisenvorsteher die längste Zeit gedient, wie er auch früher Vertrauensämter zu verwalten hatte.

Im Jahre 1893 entschloß er sich, da die Kinder schon dahin ausgewandert waren, nach Canada zu reisen. Reiseziel war zuerst Manitoba, wo viele von seinen Verwandten und Freunden aus alten Tagen wohnhaft waren. Besonders war es ihm eine Freude, mit seinem alten Schwager Isaak Müller noch verkehren zu dürfen. (Welcher noch am Leben, aber umnachteten Geistes ist.) 1894 nahm er zum letzten Mal den Wanderstab, und ging in Gemeinschaft mit seinen Kindern, nach Saskatchewan, wo er auf seiner Heimstätte mit seiner Gemahlin und seinen jüngsten Kindern, die ihm eine rechte Stütze n seinem Alter geworden waren, bis zu seinem Ende gelebt hat. Er starb den 9. Januar 1 Uhr Nachts alt und lebenssatt, in einem Alter von 86 Jahren, weniger 8 Tage. Ist 64 Jahre Gemeinde Glied gewesen.

Während seiner Krankheit in den letzten 10 Tagen litt er am meisten an Atembeschwerden, und einem quälenden Husten. Aber an Christum, seinem Erlöser wurde er nicht irre, sondern konnte in seiner letzten Not sich durch den Glauben fest an ihn halten. Oft betete er:

Erbarme dich, erbarme dich,
Du mein Erbarmer über mich.

Auf die Mahnung eins seiner Kinder, er möchte seine kalten Hände doch unter der Decke wärmen, sagte er: „Nein, meine Arme muß ich frei halten, damit ich meinen Erlöser umfassen kann, wenn er kommt." Auf die Aufforderung, er möchte doch versuchen zu schlafen, sagte er: „Schlafen soll ich? Nein, ich will nicht schlafen, denn Jesus hat gesagt, wir sollen wachen, und wachend im Glauben, bei klarem Geist hat ihn der Herr abgerufen, um einzugehen zu seines Herrn Freude.

In der ersten Ehe hat der Verstorbene 16 Jahre und ein Monat gelebt, daraus zehn Kinder hervorgegangen; sieben sind schon in der Ewigkeit, drei noch am Leben; eins davon, sein ältester Sohn Jacob Janzen, ist noch in S. Rußl.

Aus seiner zweiten Ehe hinterläßt er 11 Kinder, wovon 5 gestorben und sechs noch am Leben sind; davon auch eins, Sarah, Frau Abraham Driedger, in S. Rußl. wohnend.

Ueberhaupt 21 Kinder, davon 12 gestorben und 9 noch am Leben sind.. Großkinder, 71, 7 gestorben, 64 am Leben; Urgroßkinder 23, 1 gestorben, 22 am Leben; Groß- und Urgroßkinder 86 am Leben.

Anm. Da wir die Zahl der in Rußland lebenden Groß- und Urgroßkinder nicht wissen, dürften diese Zahlen eher zu niedrig als zu hoch sein.

Rosthern, Sask.

Fortsetzung von Seite 6.

Stocken gekommen, und kein Lebenszeichen kommt. So auch von Pluoff, No. 1, von Johann Andresen kommt keine Nachricht mehr. Man hat uns erzählt daß hier einmal ein Brief an ihre Freunde angekommen sein soll; wir haben aber nichts davon zu sehen bekommen. Andres ist der Bruder meiner Frau.

Nun noch nach Orenburg, nach Onkel Jacob Görtz von Nieder Chortitz. Frau Görtz ist die Schwester meiner Frau. Ich hatte an Andresen und Görtzen geschrieben, daß die Schwester Wilhelm Fehr am Krebs gestorben sei; aber keiner schickt eine Antwort. Schreibt doch alle, wie es euch geht.

Wir dürfen nicht klagen, denn der Herr hat uns seinen Segen nicht entzogen. Im Herbst hatte ich die Absicht, euch dort alle zu besuchen; mußte es aber der Cholera wegen einstellen. Ich bitte euch alle, lasset doch die Liebe nicht erkalten.

Liebe, du der Gottheit Spiegel,
Liebe der Erlösung Siegel,
Liebe schönstes Himmelskind!
Liebe, Königin der Gaben,
Welche Gottes Kinder haben,
Selig ist, wer dich gewinnt!
1. Kor. 13, 1.

Mit Gruß,
Abr. u. Ag. Janzen.

Hague, Sask. den 22. Januar 1911. Habe seit der Wechsel im Druckhause vorgegangen ist noch nicht geschrieben. Wenn wir nun auch einander fremd sind, so wissen wir uns alle beide doch eins. Und das ist, daß wir eines Vaters Kinder sind, nämlich unserers Vaters im Himmel. Viele Willkommengrüße wurden dem neuen Edi-

tor zu gesandt und auch ich heiße ihn, wenn auch etwas spät, herzlich willkommen. Möge Gott dir Gnade schenken, damit das Banner seines Wortes auch durch dich weiter gefördert werden möchte.

Die Weihnachtstage zählen zur Vergangenheit; das alte Jahr mit seinen bunten Tagen ist davon.

Haben schon eine zeitlang recht kaltes Wetter. Obgleich man von Anfang dachte, es würde nicht viel Schnee geben, so ist es doch dahin geändert, daß wir jetzt sagen müssen: Es liegt viel Schnee. Die Bahnen sind schlecht und man sieht auch nicht ... auf dem Wege zur Stadt oder sonst wo hin. Alles was zu tun ist, ist nach dem Ofen sehen, und die Kohlenrechnung beschauen; denn die greift auf einigen Stellen weit hinein. Doch bei alledem ist der Gesundheitszustand nicht allzu gut. Wenns nun auch nicht eine bettfeste Krankheit ist, so sind doch mehrere an die vier Wände des Hauses gefesselt. Einer hat die Grippe, ein anderer einen schlechten Husten, usw.

In Hague haben wir jetzt sonntäglich Gottesdienst. Rev. Banmann entschloß sich dem Rufe aus Hague zu folgen. Er ist dort auch jetzt wohnhaft.

Den 14. Januar wurde in Hague ein Jugendverein abgehalten, und derselbe soll sehr gut besucht gewesen sein.

Auch eine Zeitung wird jetzt in Hague gedruckt. Wir wünschen dem neuen Unternehmen Erfolg und der Redaktion Gottesbeistand, damit sie uns allen zum Segen gereichen möchte.

In Liebe euer,

G. C. Richert.

Langham, Sask., den 1. Februar 1911. Da ich von vielen ersucht werde, öfters durch die liebe Rundschau zu schreiben, so will ich die Feder ergreifen und etwas aus dieser kalten Ecke berichten.

Neues ist hier meines Wissens nichts passiert, außer daß es fast jeden Tag schneit Mit der Kälte ist es nicht so sehr schlimm, wie die Leute im Süden glauben und uns hier im Norden bedauern. Wie ich kürzlich gelesen, daß sie froh sind, im Süden zu leben, denn da kommt so etwas wie im Norden nicht vor, daß die Leute samt den Pferden erfrieren. Nun, so schlimm war der Schneesturm hier bei uns gerade nicht. Es ist hier, soviel wir in Erfahrung bringen können, nur ein Mann erfroren, nahe bei Saskatoon. Er war zur Stadt gegangen und hatte sich dann, wie es da so gang und gebe ist, etwas angetrunken und sich auf den Heimweg gemacht. So hat ihn das Verderben ereilt. Es war ein Einsiedler.

Nachbar Abraham Siebert ist nach Rosthern gefahren, Freunde zu besuchen. Nun will ich noch nach California zu Schwager A. D. Neufeld. Daß du so nahe bist bei uns vorüber gefahren und uns nicht bsuchtest, ist doch fast zu wenig. Danke für den Reisebericht in der Rundschau; ich wünsche, ich hätte können dein Reisegefährte sein. Wie gefällt es euch in California? Auch Sie, lieber Onkel George, schreiben Sie uns doch mal einen langen Brief, wie es Ihnen geht, und wie es Ihnen in California gefällt.

Nun noch nach Warden, Wash. zu Onkel J. Peters. Was ist los? Wir bekommen ja gar nichts mehr von ihnen zu hören. Leben sie nicht mehr, oder wie kommt es, daß sie so still sind. Die Etern [illegible] K. R. sind [illegible] betrübt, daß sie keine Nachricht mehr bekommen. Wir sind in unserer Freundschaft meines Wissens alle wohlauf. Die von hier nach dem Süden gefahren, sind somehr alle zurück; sind alle froh, wieder daheim zu sein; denn es war ihnen im Süden zu kalt.

A. K., Hillsboro, Kansas, danke für den lieben Brief, werde ihn befördern. Bitte alle Freunde um Briefe. G. K., Henderson, Nebr., gratuliere und wünsche dem jungen Paare Glück und Gottes Segen auf ihrem Lebenswege.

Verbleibe wie immer,

J. J. Schmor.

Morse, Saskatchewan, den 11. Februar 1911. Werter Editor der Mennonitischen Rundschau! Einen herzlichen Gruß zuvor an alle Leser. Wünsche euch allen die schöne Gesundheit im neuen Jahr. Da ich ein Leser der Rundschau geworden bin durch einen guten Freund; — wollte mir die Rundschau selbst bestellen, aber er war mir zuvor gekommen. Ich bin ihm für dieses Neujahrs-Geschenk sehr dankbar.— Wollte schon lange schreiben; aber es wurde ja immer nichts; es lag nicht daran, daß nicht Zeit war; aber es schien als wollte es nicht passen. Ich wollte auch immer etwas von Freunden und Bekannten lesen, fand aber immer nichts. So fiel mir der Gedanke ein: Am Ende geht es den anderen auch so. So werde ich denn durch die werte Rundschau etwas von uns hören lassen. Wir sind, Gottlob und Dank, alle schön gesund und wünschen dem Editor und allen Freunden und Lesern dasselbe von Herzen.

Das Wetter ist hier ja noch immer winterlich. Es fing gleich nach Weihnachten an. Bekamen ziemlich Schnee; dann gab es auch ein paar gute Schneestürme dazwischen; doch auch einige schöne Tage. Aber im Gewöhnlichen ruht der Schnee nicht sehr; denn wenn sich eine „kleine Luft“ erhebt, dann weht er bald von Norden nach Süden und von Westen nach Osten. Wir haben im Durchschnitt über 12 Zoll Schnee. Es war dabei noch nicht sehr kalt, ausgenommen ein paar Tage im Januar. Wir sind noch nicht sehr lange hier in Canada; nur erst vom 27. Januar 1910. Sehr viel kann ich noch nicht sagen, aber bis jetzt können wir es noch immer aushalten; wenn auch im Anfang manches nicht so ist, wie man es wünscht, so vertrauen wir doch auf Gott, er wird uns nicht verlassen. Wir haben das auch hier schon erfahren; wenn man auf ihn vertraut. bringt er auch wieder Hilfe.

So komme ich zu meinen Freunden, nämlich zu den Brüdern, deren ich noch zwei in Oklahoma habe, nämlich Benjamin Teske, Cornelius Teske und Schwester und Schwager samt Kindern, Peter Löwens; und Schwester und Schwager Jac. Unruh samt Kindern, und Schwager Tobias Jantzen, Marion, S. Dak. und die lieben Eltern Benjamin Jantzen. Was macht ihr dort alle? Seid doch alle so gut und schreibt uns einen langen Brief. Wir lesen die gerne und werden sie auch beantworten. Ihr lieben Cousinen in Rußland und Amerika, Kansas, laßt von euch hören. Bei den Letztgenannten war ein Jahr zurück auf Besuch. Kann mich euer noch gut erinnern, und ihr lieben Onkel, Cornelius, Abraham und Daniel Schmidten, seid noch alle herzlich gegrüßt. Kommt und besucht uns auch hier im kalten Canada. Hier, kommt es mir so vor, ist auch zu leben wenn der Herr seinen Segen gibt. Wenn ihr uns nicht anders könnt besuchen, dann mit einem langen Brief.

Nun will ich zum Schluß eilen, daß es nicht zu viel Raum einnimmt in der Rundschau.

Mit herzlichem Gruß verbleibe ich,

Abraham C. Teske,
Morse, Sask., Canada.,

Hepburn, Sask,, den 7. Februar 1911. Werter Editor und Leser der Rundschau! Will 'mal wieder einen Bericht einsenden.

Hatten heute und gestern schönes Wetter; haben aber seit Neujahr kaltes Wetter gehabt und auch öfters Wind, so daß wir immer eine schlechte Schlittenbahn hatten; aber jetzt ist sie gut.

Vorige Woche war im Verammlungshaus zu Hepburn Bibelstunde, welche trotz des kalten Wetters gut besucht wurde.

Bruder David Dück leitete dieselbe.

Geschwister B. Fadenrechts von Munich, N. Dak. weilen hier auf Besuch; sie machten vorige Woche hier bei Hepburn Besuche; waren auch auf der Bibelstunde. Sie gedenken nächste Woche heim zu fahren. — Wir wünschen ihnen Glück zur Reise und bitten, bald wieder zu kommen. Solche Gäste sind uns immer willkommen. Unser Lehrer R. R. Henderson, welcher schon drei Jahre im New Home Schulhaus Schule gehalten, denkt uns zu verlassen und will sein Glück in Alberta versuchen. Er hat den 25. des Monats Ausruf. Als Brautleute befinden sich jetzt Peter Schmidt und Tina Wiens; Henry Willems und Gusta Schmidt. Wir wünschen viel Glück und Segen in ihrem fernerem Leben; ja, sie möchten leben 120 Jahre. (Wenn es zu ihrem Besten wäre, stimmen wir mit.— Editor)

Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß gut, und das ist ja auch das Beste, das wir uns wünschen können.

P. C. Ediger, California, bitte schicke mir deine Adresse in einem langen Briefe.

Grüßend.

David Schmor.

Neustaed, Bellfields, Sask., den 5. Februar 1911. Grüße an die Rundschauleser und Editor! Der Herr Hartman ist ein sehr strenger Herr. Ich las verschiedene Berichte in der Rundschau, und auch im „Nordwesten, daß es sehr kalt, aber windstill ist; das kann ich von hier nicht berich-

ten, denn es ist beinahe immer Wind und Schneetreiben, so daß es beschwerlich ist für diejenigen, die sich nicht mit genügend Futter versehen, das nötige Stroh herbei zu schaffen; denn Heu gibt es wenig: Das Gras ist nur sehr kurz, daß es auf vielen Stellen nicht zu mähen ist und es sind auch viele, die hier letzten Sommer angesiedelt sind, und viel Arbeit hatten, Wohnungen zum Winter herzustellen, wozu sie das Material auch bis 50 Meilen zu fahren hatten. So blieb schon nicht Zeit, Futter herbei zu schaffen. Auch haben sich viele darauf verlassen, daß es das sonnige Saskatchewan heißt, u. daß es nicht kalt wird u. das Vieh kann den ganzen Winter auf der Weide gehen; aber, o weh! Jetzt sieht man das Vieh draußen, aber es weiß nicht, was es da soll in dem tiefen Schnee, Schneesturm und Frost. Auch wurde mir erzählt, daß hier im Süden schon bis fünf Farmer zusammen gezogen sind wegen Mangel an Brennmaterial, und weil ihr Vieh zu schwach, das nötige herbei zu schaffen. Dafür sorgt aber schon die Regierung, denn es kam am 3. Februar ein Mann mit einer Fuhre Kohlen, welche von der Regierung geschickt wurde. Er hatte den Kontrakt, 15 Tonnen heraus zu fahren für arme Leute, deren Vieh zu schwach ist. Die Pferde dieses Mannes hatten auch schon nicht viel „Zusatz". Die Eisenbahn, welche hier vermessen wird, heißt es, soll gebaut werden. Ich habe auch gelesen, daß in Alberta die Bahn bei Acme soll wieder weiter gebaut werden.

Will noch berichten, daß wir, so Gott will und wir leben, im Februar Monat gedenken heim zu gehen, nach La Center, Wash. Es ist uns hier in diesem Eiskeller zu kalt. Bitte den Editor, Notiz davon zu nehmen, und meine Rundschau bis März Monat wieder dorthin zu schicken. Nun ich will noch fragen, wie ist es mit dem Schreibmaterial? Ich schrieb von Washington schon um dasselbe, aber schrieb auch, es dann hierher nach Saskatchewan zu schicken und schrieb auch von hier wieder und habe aber nichts erhalten. Es ist hier aber noch ein P. P. Giesbrecht bei Swift Current, ob der es genommen; denn ich hatte Swift Current eine zeitlang zu meiner Post. Ich weiß auch nicht, warum meine Correspondenz erst einen ganzen Monat später als geschrieben vor die Leser kommt. Doch es mögen viele Correspondenzen vorliegen, daß es nicht mangelt an Lesestoff, die Rundschau zu füllen.

Nochmals alle grüßend, verbleibe ich euer aller Wohlwünscher,

Pet. P. Giesbrecht.

(Anm. Am 11. Dezember an P. P. Giesbrecht, Swift Current, Schreibmaterial geschickt. — Mit den Correspondenzen sind wir leider weit zurück und unsere Hoffnung, nachzuholen, wurde bis jetzt immer wieder zerstört, doch werden wir unser möglichstes tun, und hoffen, daß es uns endlich gelingen wird. Ed.)

Swift Current, Sask., den 10. Februar 1911. Werte Rundschau! Wir sind, dem Herrn sei Dank, soweit gesund. Wir haben im Januar Monat großen Frost und viel Schneegestüm gehabt, aber jetzt ist es wieder besser. Auf einigen Stellen geht wegen Futtermangel Vieh verloren. Die letzten zwei Winter waren schön, ohne Schnee; darum dachten die Leute, es sei nicht notwendig, sich mit Futter zu versorgen. Im Süden von hier muß die Regierung schon 36 Familien mit Nahrung und Kohlen versehen, denn sie waren arm hingekommen, und da es im letzten Sommer so trocken war, hatten sie auf der frischen Ansiedlung keine Ernte. Hier bei uns war es mittelmäßig, sodaß ein jeder sein Fortkommen hat.

Ob der Editor ein Sohn ist, von dem Wiens, der in Sergejewka, Rußland, Isbrand Peters die Wirtschaft abgekauft hat? Meine Frau ist eine Tochter von dem Isbrandt Peters. Er lebt noch und hat diesen Winter die fünfte Frau geheiratet. Er hat auch noch einen Bruder, einen Cornelius Peters auf dem Fürstenland.

Isbrand Peters wohnt bei der Stadt Hague, Sask.,und es geht ihm sonst gut, aber er ist bald alt. Wir möchten aber alle einmal von unseren Freunden in Rußland Nachricht haben. Ob in der Alten Kolonie, in Neuenburg jemand die Rundschau liest? Da sind noch Freunde von meinem Vater Braun. Der Vater wohnt in Manitoba und ist auch bald alt. Er ist zum dritten Mal verheiratet, seine jetzige Frau ist eine geborene Krahn und früher eine Frau Kethler gewesen. Sie hat auch noch einen Bruder, Peter Krahn in Rosental. Wir möchten von all diesen briefliche Nachricht haben oder vielleicht läßt jemand von ihnen durch die Rundschau hören.

Wir sind noch alle gesund und wohlauf. Mit freundlichem Gruß,

Wilh. Braun.

(Ja, ja; mein Vater hatte die Wirtschaft von Isbrand Peters gekauft. Wir wohnten noch einige Zeit mit ihnen zusammen in dem Hause. Es ist aber schon sehr lange her. Bitte den Onkel zu grüßen, und seid auch ihr herzlich gegrüßt. Ed.)

Waldheim, Sask., den 27. Januar 1911. Werter Editor! Wenn man die Rundschau so liest, und dann in den vielen Briefen liest, wie ein Freund den andern sucht, auch vielfach findet, dann ists recht dankenswert, daß so ein Blatt existiert.

Auch ich möchte nun gerne erfahren, wo sich meine Geschwister und viele meiner Freunde befinden. Das wird wieder um eine Reihe sein, und so wird mancher denken, ob das zu beantworten ist? Da ist meine Schwester Katharina, verheiratet mit Kornelius Warkentin, soviel wir wissen wohnhaft im Jekat., Goub. Schlachting, Dorf Steinfeld. Es sind bereits ein Jahr und sechs Monate verflossen, seitdem wir den letzten Brief von ihnen erhielten. Auch frug ich schon einmal durch die Rundschau um ihre richtige Adresse an, habe aber bis heute noch keinen Aufschluß darüber. Ich bitte noch einmal, wenn jemand weiß, wo die vorher besagten Freunde stecken, mir ihre richtige Adresse zu schicken. Dankeschön, im Voraus. Werde meine Adresse unten folgen lassen. Dann ist noch eine Schwester bei Millerowo, Helene, ob sie noch lebt und gesund ist? Von ihr haben wir auch schon lange keine Nachricht. Wenn dir, liebe Schwester diese Zeilen zu Augen kommen, bitte ich, einmal zu schreiben, und wenn du an andere Geschwister schreibst, einen Gruß von uns abzustatten. Und dann zwei Schwestern in Waßilowka. Auch schon lange nichts Schriftliches von ihnen; nur Maria hat mir ihre Photographie geschickt; besten Dank dafür. Und du, Susanna, bist auch um so etwas gebeten! Möchte auch gerne erfahren, wo Bruder Daniel jetzt ist; so wie ich gehört habe, wird er von einer Stelle zur andern transportiert. Ob das wahr ist. Dann noch dem kleinsten Bruder seine Eltern sind gebeten um einen Brief der seine Eltern sind gebeten, um einen Brief. Das sind nämlich Peter Janzen, Leonidowka.

Dann seid ihr Onkel und Tanten herzlich willkommen als Gast, und wenn auch nur brieflich. Da ist nämlich Onkel Wilhelm Wieb, Grigorowka, Onkel Cornelius Wieb, im Orenburgschen und Tante Kath. Joh. Tschetter, Grigorowka, u. Cousine Katharina Tschetter, was machst du? Schreib' mal einen Brief und schicke deine Photographie. Nun genug von diesem.

Will noch kurz etwas von hier berichten, und von unserer Familie. Wir wohnen hier im Norden; wie man pflegt auf Plattdeutsch zu sagen: wo'a dit en beßki kollt es; aber frieren braucht man hier nicht, denn hier, wo wir wohnen, ist viel Brennholz u. wer nicht Brennholz hat, kauft sich Kohlen. Wir haben hier Frost gehabt bis zu 36 Grad R., aber auch inzwischen schöne Tage. Schnee haben wir gegenwärtig sehr viel; ungefähr ein und einhalb Fuß im Durchschnitt. Unsere Familie zählt fünf Seelen: Wir und drei Kinder: Helene, Jak. und August. Im vorigen Jahr war meine liebe Frau ziemlich krank; jetzt sind wir aber, dem Herrn sei Dank, schön gesund. Es ist ja auch das beste, ein gutes Wohlergehen an Leib und Seele zu haben und wünschen Freunden und Bekannten selbiges!

Mit Gruß! Euer Mitpilger zur ewigen Ruhe,

P. P. u. H. Wiebe.

Frage: Gibt es Seejungfern? Vielleicht hat jemand so ein Wesen gesehen, und kann es mit Wahrheit bezeugen?— (Wir nehmen uns soviel Freiheit, zu sagen, daß es tatsächlich Seejungfern gibt, d. h. Wassertiere, denen man diesen Namen gegeben hat. Dieselben sind aber ganz verschieden von dem, was die Phantasie müßiger Leute davon träumt. Ed.)

Britisch-Columbia.

Nakusp, B. C., den 6. Februar 1911. Werter Editor! Da von überall Berichte zu lesen sind, so will ich auch ein paar Zeilen von hier einsenden.

Soviel ich weiß, ist hier alles schön gesund. Haben viel Schnee, aber keine großen Schneewehen, wie von vielen Stellen berichtet wird, denn wir haben hier durchweg stilles Wetter. Es wird auch nicht sehr kalt; das kälteste ist hier 16 Grad R.

gewesen. Jetzt ist es des Nachts ein paar Grade kalt; des Tags Tauwetter. Die Schiffahrt auf dem Aero-Lake ist jetzt auch nicht aufs beste wegen des niedrigen Wasserstandes. Der See ist noch ganz eisfrei.

Nun muß ich noch ein wenig nach Rußland gehen und Onkel Isaak Thießen, Rosenhof berichten, daß ich seine Karte erhalten habe. So will ich sie denn beantworten. Mein Schwiegervater David Löwen ist den 22. August 1910 gestorben. Er ist alt geworden 82 Jahre, 18 Tage. Da wir nun bald drei Jahre in Britisch Columbia wohnen, kann ich nicht mehr von meinem Schwiegervater berichten; vielleicht berichtet noch von Saskatchewan von seinen Kindern jemand etwas. Von uns kam der Schwiegervater nach seinem Sohne Peter D. Löwens. Gestorben ist er bei David A. Löwens. Das ist alles, was ich weiß.

Nun noch einen Gruß an alle Leser und den Editor.

Jacob L. Wiens,
Nakusp, B. C., Canada.

Rußland.

Pretoria, Orenburg, 1910. Werter Editor! Wünsche dir viel Segen in deinem neuen Beruf und im neuen Jahr. Ich habe die Rundschau schon eine zeitlang gelesen und aber noch nicht einmal etwas von meinen Onkeln darin gefunden. Wenn ich die Rundschau erhalte, so schaue ich das erste ob etwas von meinen Freunden darin ist, aber immer vergebens.

Jetzt bitte ich Onkel Abraham Koop um ein „Ohms Stück" oder „Netklos". Schikken sie mir die Rundschau auf ein Jahr, denn ich möchte folgendes Jahr wieder die Rundschau lesen. Was macht ihr, Onkel Jacob Neufeld, oder die Vettern. Ihr könnt ja alle gut schreiben, warum kommt nicht einmal ein Brief an uns oder in der Rundschau?

Muß noch berichten, daß der Herr seine Ernte hier hält. Jacob Janzen ist nach schwerem Leiden gestorben. Auch ein Jüngling, Gerhard Enns, ist am Blutsturz gestorben. Man muß sich oft fragen, wer wird der nächste sein?

In der Rundschau frägt ein Fröse nach Peter Neufeld, Tschorno Osero. Der Onkel hat seine Wirtschaft verkauft und ist vorigen Winter nach Barnaul gezogen, da hat er seinem Schwiegersohn die halbe Wirtschaft abgekauft. Aber in welchem Dorfe er wohnt, kann ich nicht sagen.

Muß noch berichten, daß wir, Gott sei Dank, schön gesund sind.

Grüße noch alle Rundschauleser, sowie alle Freunde in Sibirien und Amerika.

Peter Th. u. H. Koop.

Meine Adresse ist folgend: Postst. Pokrowsk, Gouv. Orenburg, Dorf Pretoria.

Nadarowka, Sibirien den 30. Dezember 1910. Lieber Editor C. B. Wiens! Da ich jetzt schon beinahe ein ganzes Jahr die Rundschau lese, so möchte ich wissen, wer für mich dieselbe bezahlt hat. Ich sage ihm hiermit ein herzliches Dankeschön. (Vielleicht meldet sich der Freund selbst. Ed.) Sollte noch jemand die Freudigkeit haben, mir dieselbe auch noch dieses Jahr zuzusenden, so wollte ich ihm schon im Voraus ein herzliches Dankeschön sagen, denn die Rundschau ist uns ein sehr willkommener Gast, auf den wir schon immer warten, wenn die Zeit seiner Ankunft da ist. Durch die Rundschau haben wir schon einige unserer Freunde in Amerika gefunden. In No. 50 ist für uns ein sehr willkommener Aufsatz vorhanden; obwohl wir die Sendung noch nicht haben, so dürfen wir sie gewiß erwarten. Den lieben Freunden rufen wir ein „Vergelts euch Gott!" zu, und nach Empfang der Sendung werden wir uns auch brieflich bei ihnen einfinden.

Das Wetter ist sibirischer Art. Das Thermoemter ist diesen Winter schon auf 33 Gr. herab gesunken. Gegenwärtig wechselt es so von 22 bis 16 Grad Frost.

Dem Editor, allen Freunden und Lesern der Rundschau ein frohes gesegnetes, neues Jahr wünschend unterzeichnet sich

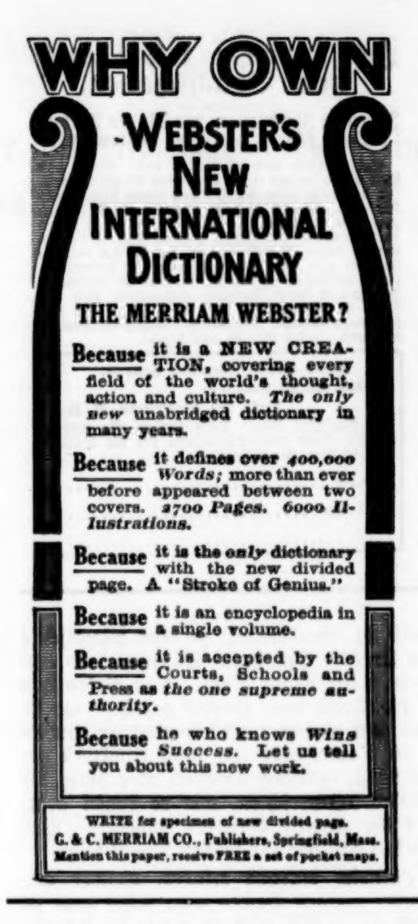
Isaak Schartner.

Meine Adresse ist: Russia, West-Sibirien, Stadt Pawlodar, Semip. Obl., Utschastok Tursunbai, Nadarowka, Isaak Joh. Schartner.

Dobrowka, Musdekul, Sibirien. Werte Rundschau! Wünsche dem Editor und den Lesern Gottes Segen! Nun ihr lieben Geschwister in Weatherford, Okla.; ja, du lieber Bruder Abraham Koop! Ihr könnt euch nicht vorstellen welche Freude ihr uns durch euer Versprechen in No. 23 der Rundschau bereitet. Da wir aber bis jetzt noch nichts erhalten haben, fürchten wir schon, ob nicht etwa Hindernisse in den Weg gekommen seien. Liebe Geschwister, wenn ihr uns könntet mit einer kleinen Gabe behilflich sein, würden wir euch sehr dankbar sein. Ich glaube euch geschrieben zu haben, wieviel wir im Durchschnitt geerntet haben. Von 7 Desj. gab es sieben Tscht. Weizen. Von diesem Getreide muß unsere Schuld bezahlt werden, und der Rest soll dann ausreichen, zehn Leute zu ernähren. Hätte die Mutterkolonie nicht geholfen, dann hätten wir schon längst kein Brot. Aber es reicht alles nicht aus, bis wir durch den Winter sind.

Du schriebst, wenn wir Lust hätten, nach Amerika zu kommen, dann sollten wir so schnell wie möglich kommen. Wenn wir unsere Wirtschaft hier verkaufen könnten, daß wir das Reisegeld, und wie du sagst, 25 Dollar auf den Kopf zusammenbringen könnten, Aber wir sind 10 Seelen, und da braucht es schon eine nette Summe. Wir sind im Geiste schon mehr in Amerika als in Sibirien. Ueberhaupt bei der lieben Schwägerin Fadenrecht bin ich oft und das Lied, „Will ich des Kreuzes Streiter sein" schallt mir in den Ohren. Schreibe uns einmal ein amerikanisches Lied. Hier in Sibirien fehlt uns viel Trost und Mut. O, könnte ich doch mit meiner Kinderschar fertig stehen und bereit sein, wenn er kommt.

Ich frage oft: Warum müssen wir mit unseren lieben Kindern so schwer unter der Armut leiden? Und doch, was wird der liebe Gott nicht von uns Eltern fordern



wenn wir sie nicht recht erzogen haben! Das Weltende muß nahe sein. Nun bitte ich, dieses in Liebe aufzunehmen. Und, wenn ihr helfen könnt, dann bitte ich euch herzlich darum. Es würde unserem ganzen Hause eine wahre Freude sein. Liebe Geschwister, das Geld, diesen Brief zu frankieren ist geborgt; bitte um Antwort.

Gruß mit Ps. 54.

Joh. u. Helena Koop.
Pawlodar, Semipalatinsk.

Ebenfeld, Sib., den 2. Januar 1911. Werter Editor! Ich komme heute mit der Bitte um die Adresse meiner Tante Johann Voth in Amerika, und um Auskunft, ob dieselbe noch lebt. Sie ist die jüngste Schwester meiner Mutter, eine Peter Pennerstochter, in Polen geboren und im Jahre 1874 nach Amerika gezogen. Soviel ich weiß, sind Vothen kinderlos. Meine Eltern Jacob Borns wohnen jetzt in Memrik. Von Polen waren sie im Jahre 1875 nach der Molotschna gezogen. Sie hießen damals Karl Unruhs. Meine Mutter ist Helena Penner. Der Vater starb

1889 in Gnadenthal, an der Molotschna am Krebs. Ich heiße Susanna und heiße nach der Tante Both. Von Polen aus ist die Tante nach Kansas gezogen; wo sie aber jetzt wohnt, weiß ich nicht und möchte die Tante, oder wer sonst Auskunft geben kann, entweder brieflich oder durch die Rundschau, berichten, wie es ihnen geht, und die Adresse derselben angeben. Wir würden dankbar für solchen Dienst sein.

Heinrich Unruhs Kinder, welcher der Bruder meines Vaters war, leben noch in Amerika. Wir möchten gerne die Adresse von ihnen haben. Mein Mann heißt Gerhard Wiens. Ich bin seine zweite Frau. Die erste Frau starb, als er von der Krim hierher nach Sibirien zog; sie war eine Aganetha Sperling; ihr Bruder, Abraham Sperling ist 1908 auch nach Amerika; aber wir wissen nicht, wohin. Wir möchten auch gern deren Adresse erfahren.

Wir möchten auch gerne die Rundschau lesen, sind aber, weil wir eine Mißernte hatten, zu arm, sie zu bezahlen.

Grüßend verbleiben wir eure Mitpilger nach Zion,

Unsere Adresse ist: Semipalatinsk, Obl. Gorod Pawlodar, Utsch. Konstantinowka, Rownopol.

Alexanderkron, Rußland, den 7. Januar 1911. Werter Editor und Rundschauleser! Einen herzlichen Gruß, mit Gottes Segen begleitet, zum neuen Jahr! Gleich von Anfang dieses Jahres läßt sich Schnee herab, so als es pflegt zu sein im Winter; doch ist ziemlich viel Sturm dabei. auch ziemlich kalt, bis 10 Grad. Es ist jetzt ein Winter draußen, wie man sagt, ein Sibirisches Wetter. Doch habe ich noch nichts vom wirklichen Sibirischen gesehen. Schade, daß der Schnee so zusammen treibt und die Schlittenbahn mager ist.

Den 5. des Monats war bei Abraham Fasten Goldene Hochzeit.— Besuche haben wir von Sibirien gehabt: meinen lieben Schwager Peter Bärg und Schwester Cornelius Hübert. Jeder hat sein eigen gekauftes Land. Sie sind mit ihrem Los sehr zufrieden; doch ist es bis jetzt noch ziemlich schwer gewesen; sie hoffen aber, wenns noch eine schöne Ernte gibt, daß es dann schon besser und auch leichter gehen wird.

Den 6. hatten wir in unserer Kirche das jährliche Missionsfest gefeiert; da aber das stürmische Wetter viele Gäste zurück hielt, war unsere Kirche nicht überfüllt, was sonst noch immer der Fall war. Die Collekte ließ auch merken, daß viele Gäste fehlten. Zum Besuch war Missionar Fast und auch Missionar Dürcks erschienen, welche uns mit dem Worte dienten und uns das Missionsfeld warm ans Herz legten.

Durch die Friedensstimme No. 2 haben wir erfahren, daß unser Vetter Jacob Löwen, Waldeck, Memrik, an der Rotzkrankheit gestorben ist. Was solches ist, haben wir bei unserm Nachbar vor einigen Jahren erfahren. Das ist eine furchtbare Krankheit.

Was unsere Gegend anbetrifft, so ist der Gesundheitszustand befriedigend.

Habe eben einen Brief gelesen von Johann Mandtler, Waldeck. Sie sind, Gott sei Dank, schön gesund; nur der Onkel hat ein Leiden welches ihm mitunter große Schmerzen bereitet. Sie hatten auch einen Brief von P. Mandtler aus Amerika erhalten. Wir bekamen auch einen von J. J. Löwen, Amerika durch unsere lieben Schwiegereltern zu lesen. Habt vielmal Dank, denn solche Briefe machen unseren Eltern besondere Freude, deshalb bitte ich nicht aufzuhören, sondern immer mehr zu schicken. Jetzt sind sie besonders schön gesund; besorgen ihre Wirtschaft mit einem Mädchen u. einem Knaben so gut sie können. Haben keinen Magel im Irdischen. Der Getreidepreis ist, als ob er sich etwas hebt. Die Wirtschaftspreise werden auch nicht niedriger. Die Viehpreise sind gut. Futter und Brennmaterial ist billig.

Alles in allem zusammen genommen ist alles befriedigend.

Euer Mitpilger,

H. Neumann.

(Rundschau an Cornelius Hübert geschickt. Bitte den Onkel und Tante zu grüßen. Ed.)

Die Choleralage.

Honolulu, 6. März.

Die Choleralage hier ist augenblicklich weniger bedrohlich, als zu irgend einer Zeit in der letzten Woche und es ist die letzte Nacht nur ein Fall angemeldet worden mit Symptomen, die auf Cholera hindeuten. Einer der Kranken, die früher von der Cholera ergriffen wurden, ist gestorben. Im ganzen sind 29 Cholerafälle gemeldet worden.

Gefecht bei Tapia.

El Paso, Tex., 6. März.

Nach Postnachrichten aus Torreon hat der amerikanische Konsularagent Carothers amtliche Nachrichten erhalten, daß ein bedeutendes Gefecht bei Tapia stattgefunden hat, wobei Dynamit in Anwendung kam. Die Rebellen verließen die Stadt, nachdem viele auf beiden Seiten getötet worden waren und zerstörten darauf die Wasserwerke. Nach Nachrichten, die der „Herald“ erhielt, wird Chihuahua nicht von 2000 Bundestruppen verteidigt. Darnach wäre die Zahl der bewaffneten Verteidiger mit 1000 schon hoch geschätzt.

Valentin- und Osterkarten.

Um meinen neuen Katalog einzuführen, sende Ihnen 12 assortierte Karten für 10 c.; 10 prachtvolle Rosen- und Vergißmeinnicht K. 15 c.; 10 hochfeine Geburttags K. 20 c.; deutsche oder englisch; 10 religiöse Osterkarten, 20 c.; 10 der herrlichsten Osterkarten 20 c. Größte Auswahl und billigste Preise garantiert.

Wm. Straube,
610—18 Str., Detroit, Mich.

Sie linderten die Schmerzen, aber das war alles. „Fünf Jahre lang," schreibt Frau Mogens Nelson aus Jonia, Mich., „litt ich an Magenbeschwerden. Ich konsulierte viele Aerzte, die aber nichts weiter tun konnten als meine Schmerzen durch Morphium lindern. Manchmal war ich so niedergeschlagen, daß ich den Tod herbeiwünschte. Nachdem alles versagt hatte, entschloß ich mich, den Alpenkräuter, von welchem ich schon soviel gehört hatte, zu versuchen. Anfangs schien er mich ein wenig zu schwächen, aber bald kehrte meine frühere Kraft zurück, und ich fühlte mich wie neugeboren.— Ich bin jetzt ganz gesund und kann alle meine Arbeit verrichten."

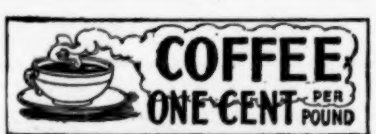
Forni's Alpenkräuter ist keine Apotheker Medizin, sondern ein einfaches, zeitbewährtes Kräuter - Heilmittel, welches den Leuten direkt von Lokal-Agenten geliefert wird, die angestellt sind von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicoga, Jll.

20,000 Acres

vom besten Land in der neuen Mennonitischen Ansiedlung zu verkaufen im östlichen Oklahoma. Man schreibe oder wende sich an:

C. P. LOWEN & CO.
Inola, Okla.

Diejenige Moralität welche keine Verwandtschaft mit Christo hat, und welche nicht auf biblische Grundsätze hin in Ausführung gebracht wird, ist nicht christlich, sondern heidnisch.



Berühmter Französischer Kaffee.

Ein kostbares, gesundes Getränk! kostet nur 1 Ct. pro Pfund im eignen kleinen Garten zu ziehen! gedeiht überall, reift hier in Wisconsin in nur 90 Tagen. Wird in Deutschland, Frankreich und Europa in großen Quantitäten benutzt.

Senden Sie 15 Cts. in Briefmarken und wir senden Ihnen ein großes Packet mit ausführlicher Anweisung wie zu ziehen und zuzubereiten—samt großem Deutschen Katalog.

Oder senden Sie uns 31 Cts. und wir legen zu Obigem 11 Packete (über 10,000 Körner) herrlicher Gemüse- und Blumen-Samen—reichlich für einen kleinen Garten bei!

JOHN A. SALZER SEED COMPANY
No. 177 Salzer Block, La Crosse, Wis.

Nur $25. bis Los Molinos.

Jetzt ist es Zeit die fruchtbare und bildschöne Gegend im Sacramento Thal in Kalifornien zu besehen.

Auf 20 Acker ist man hier ebenso gut ab, wie auf 160 in den Gegenden, wo man auf Corn und Weizen angewiesen ist. Corn und Weizen gedeihen auch hier gut, aber **Alfalfa und Obst bezahlt sich besser. $1500,00** bis **$2000.00** genügen, um einen guten Anfang zu machen. Viele fangen hier mit weniger an.

Vom 10. März bis zum 10. April kann man für $25.00 von Oklahoma, Kansas und Nebraska nach Los Molinos reisen; von Minnesota und die Dakotas ein paar Dollar mehr. Von Canada kommend, sollte man auf die SooLine" über Spokane nach Portland fahren. Preis des Tickets finde man daheim aus. Von Portland bis Los Molinos kostet es $15.00.

5 Familien Mennoniten haben gekauft und davon sind 4 schon hier. Viele schreiben daß sie kommen wollen.

Um mehr Auskunft schreibe man an:

JULIUS SIEMENS

LOS MOLINOS TEHAMA COUNTY CALIFORNIA

Keine Zermonien.

Konstantinopel, 6. März

Während der Debatte im Abgeordnetenhause über die Bagdad-Eisenbahnfrage, rief der albanische Abgeordnete Jsmail Kemal de mGroßwesir Hakki Bey beleidigende Bemerkungen zu, worauf dieser auf Kemal zuschritt und ihm einen Schlag versetzte. Zugleich versetzte ihm ein Komiteemitglied, das von hinten gekommen war, eine schallende Ohrfeige.

Intimes von der Börse.

New York, 6. Januar.

W. J. Ronan, der Telephonbesorger in dem Geschäftslokale des Aktienmaklers James R. Keene, war einer der Zeugen, in dem Bankerottverfahren gegen die Makler Lathrop, Haskins u. Co., eine der Firmen, die bei dem Zusammenbruch des Hoking Valley - Bahnpools in die Brüche gingen. Ronan, ein noch junges Bürschchen, gestand, daß er, infolge seiner Erfahrungen, die er als Telephonbesorger machte, in der Wall Street einen Coup ausführen konnte, der ihm $30 000 einbrachte. Ronan wußte, daß der Hooking - Pool am Zusammenbrechen war, und er hatte seine Aktien, die er billig eingekauft hatte, zu dem damals hohen Marktpreise losgeschlagen. Als der Krach kam, und die Hooking-Aktien purzelten, kaufte er seine Papierchen zu einem Schundpreis wieder zurück.

Kräuter-Kuren

sind besser, billiger und wirksamer als Patentmedizin. Jeder Kranke erhält meinen ausführlichen Prospekt über Heilkräuter, ihre Bereitung, Anwendung und Wirkung gegen 2 Cent Stamp.

Rev. Johannes Glaeser, Dept. 6,
Milwaukee, Wis.

Die reichsten Gaben kommen aus den ärmsten Taschen.



Hülfe für Frauen-Leiden.

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage zc., $1

Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche zc., $1.

Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich.

Temaha, Cal. den 8. März 1911. Editor Wiens! John Siemens, Buhler, Kans.; G. Dick, Hydro, Okla. Neufeld, Reedley, Calif.; und Köhn, La Center, Wash. waren letzte Woche hier und gewannen die Ueberzeugung, daß Los Molinos außergewöhnliche Gelegenheiten biete. — Siemens, der neulich Neu Mexiko besuchte, versicherte mir, daß, nachdem er Los Molinos gesehen habe, New Mexiko bei ihm gar nicht mehr in Betracht komme. Dieses Telegramm sende ich auf Wunsch derselben.

Jul. Siemens.

Flammentod im Theater.

St. Petersburg, 6. März.

Neunzig Personen, viele von ihnen Kinder, verbrannten, und vierzig andere wurde verletzt bei einem Brande, durch das ein kinematographisches Theater in Bologoje zerstört wurde. Das Feuer brach während der Vorstellung aus und bald war das ganze Gebäude in Flammen eingehüllt, sodaß jeder Weg zur Flucht abgeschnitten war. Vergebliche Rettungsversuche wurden von solchen gemacht, die sich bei der Entstehung des Brandes gerade in der Nähe der Ausgänge befanden, und von anderen Personen von der Straße her, aber die Wut der Flammen trieb sie zurück, ehe sie zu den jammernden Opfern gelangen konnten, die in ihrem Bemühen, sich zu retten, unter einander in einen schrecklichen Kampf gerieten.

Sollten lieber die Hände davon lassen.

Washington, 6. März.

Die Insurgenten in Mexiko beginnen ein ernstliches Hindernis zu werden bei dem Bau des großen Deiches der von amerikanischer Seite am Colorado entlang gebaut wird Nach Nachrichten, die das Staatsdepartement erhielt, haben die dortigen Kontraktoren um genügenden Schutz für die Arbeit gebeten. Die Rebellen sollen den Kontraktoren schon einen täglichen Verlust von $1 000 verursachen. Die Arbeiter werden, wie behauptet wird, eingeschüchtert und Maultiere und Arbeitszeug werden gestohlen. Zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten sollen Unterhandlungen im Gange sein, die Arbeiten durch amerikanische Soldaten beschützen zu lassen.